Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 105. **Dienstag, den 2. September 1913.** **41. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Der Schluß der Breslauer Kaisertage.

Das Kaiserpaar ist Sonntag wieder in Potsdam eingetroffen. Morgen Dienstag findet die große Parade der Berliner Garnison auf dem Tempelhofer Felde statt. Der Kaiser bleibt bis zum 8. September in Berlin, um sich dann ins Manöverfeld zu begeben. — Am letzten Tage seines Breslauer Aufenthalts besichtigte der Kaiser die Jahrhundert-Ausstellung. Die preußischen Prinzen, Prinz Rupprecht von Bayern, der Reichskanzler, Fürstbischof Kopp, General von der Goltz u. a. begleiteten den Kaiser. Die Führung hatte Oberbürgermeister Matting von Breslau übernommen. Als erstes Stück wurde die alte Staatskalesche Napoleons besichtigt, die Blücher seinerzeit eroberte. Der Kaiser plauderte lebhaft mit den Herren seiner Umgebung und gab zu vielen Stücken eigene Erklärungen aus dem Schatz seines reichen Wissens. Die Kaiserin nahm an der Besichtigung der historischen Abteilung nicht teil. Sie bestieg einen leichten Wagen und durchfuhr die Gartenbau-Ausstellung

Die Huldigung der schlesischen Jugend,

welche der Jung-Deutschlandbund dem Kaiser bereitete, war eine solche größten Stils. Nicht weniger als 21 000 Knaben und Mädchen erwarteten auf dem Palaisplatz das Kaiserpaar nach dem Ausstellungsbesuch. Langsam fuhr das hohe Paar an der riesigen Front vorbei und erwiderte die jubelnden Grüße der Kinder aufs freundlichste. Es waren die Mitglieder der Jugendvereine, die Pfadfinder, der Jungdeutschland-Bund usw. Breslau hatte aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers eine große Spende für Jugendorganisationen errichtet, und an der Parade waren alle jene Organisationen beteiligt, denen die Spende zugute kommen soll.

Die Festtafel für die Provinz Schlesien.

Sonnabend abend um 7 Uhr fand bei dem Kaiserpaar in den Räumen des Zwingers Tafel für die Provinz statt. Der Kaiser führte die Kaiserin, Prinz Eitel Friedrich die Kronprinzessin, der Kronprinz die Prinzessin August Wilhelm. Während der Tafel brachte der Kaiser einen Trinkspruch aus, in dem er zunächst für den festlichen Empfang dankte und fuhr dann fort:

Die reichen Schätze der Erinnerung an die ruhm- und opferreiche Zeit der Erhebung des Preußen-Volkes, die ich in der hiesigen Jahrhundert-Ausstellung heute bewundern konnte, reden eine gewaltige Sprache und lassen die Vergangenheit mit ihren einzig in der Geschichte dastehenden Zeugnissen von unerschütterlichem Mut und Gottvertrauen, von unwiderstehlicher Volkskraft, Vaterlandsliebe und Opferwilligkeit wieder lebendig vor unser geistiges Auge treten. Wer gedächte dabei nicht mit besonderem Stolz und Dank der Ereignisse auf schlesischem Boden und aller der Helden des Schwertes, der Feder und der Arbeit, die an dem glücklichen Ausgang der schweren Heimsuchung unseres Volkes einen so wesentlichen Anteil haben. Hier in Breslau war es, wo der tiefgebeugte König den Entschluß zur Befreiung des Vaterlandes von den schwer auf ihm lastenden Fesseln des Bedrückers faßte und sein Volk zum heiligen Kriege aufrief. Hier stellten sich die ersten Freiwilligen, freudig bereit, Gut und Blut für Ehre und Freiheit des Vaterlandes einzusetzen. Auf Schlesiens Gefilden wurden im Kampfe wider den Eroberer die ersten Großtaten von dem Volk in Waffen verrichtet. Erst vor wenigen Tagen konnten wir die 100 jährige Erinnerung der Ruhmestaten an der Katzbach und der Neiße begehen, wo die schlesische Landwehr mit Bajonett und Kolben den Feind und die Ungunst der Witterung bezwang und die Kraft ihres Wahlspruches „Mit Gott für König und Vaterland" betätigte.

Daß Treue und Mannesmut unserer Vorfahren auch heute noch im schlesischen Volke eine feste Stätte haben, das habe ich in diesen Tagen wieder erkennen können, aus den freudig bewegten Mienen der alten Veteranen, die in ihren Kriegervereinen von nah und fern zur Parade vor ihren Obersten Kriegsherrn herbeigeeilt waren, aus der vortrefflichen Haltung der Regimenter meines schlesischen Korps und aus der Begeisterung der schlesischen Jugend, deren Aufstellung und Vorbeimarsch heute mein landesväterliches Herz mit besonderem Stolz und Freude erfüllt haben. Solange solche Gesinnung bei alt und jung gehegt und gepflegt wird, brauchen wir uns den Blick in die Zukunft nicht trüben zu lassen. Ich trinke auf das fernere Wohl und Gedeihen meiner treuen Provinz und ihrer Bewohner! Die Provinz Schlesien hurra, hurra, hurra!

Nach der Tafel brachte der Gesangverein Breslauer Lehrer und der Spitzersche Männergesangverein dem Kaiserpaar im Garten eine Serenade dar.

Die Abreise des Kaiserpaares nach Berlin erfolgte um 10,15 Uhr mittelst Sonderzuges. Auf dem Wege zum Bahnhof wurde das Kaiserpaar von andauernden stürmischen Kundgebungen des Publikums begleitet. Die übrigen Fürstlichkeiten verließen Breslau ebenfalls meist im Laufe der Nacht.

Breslau — Prinzenresidenz?

Einer Blättermeldung zufolge hat der Kaiser im Laufe der Breslauer Tage im Gespräch mit einem hochgestellten schlesischen Militär eine Wendung gebraucht, aus der man schließen kann, daß Breslau in Kürze die Residenz eines preußischen Prinzen werden wird. Damit würde ein Wunsch der Stadt Breslau, die seit den Tagen, in denen Kaiser Friedrich das Grenadier-Regiment Nr. 11 als Kommandeur führte, keinen preußischen Prinzen mehr ständig beherbergt hat, erfüllt werden. Auch das Posener Residenzschloß soll ständiger Aufenthaltsort eines preußischen Prinzen werden, über dessen Person aber noch nichts endgiltiges beschlossen worden ist. — Einer Meldung des „Tag" zufolge wird im Frühjahr der Kronprinz die Führung des Grenadier-Regiments König Friedrich III. (2. Schlesisches Nr. 11) als Kommandeur übernehmen.

Im Anschluß an den Kaiserbesuch in Breslau wurde eine große Anzahl von Titelverleihungen, Auszeichnungen und Ordensverleihungen vollzogen, und zwar erhielten u. a. den Roten Adlerorden 1. Klasse Fürst v. Pleß, Graf Hochberg, Frhr. v. Fürstenstein, den Stern zum Roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub Oberpräsident Dr. v. Guenther. Die Auszeichnungen füllen 19 Spalten des Reichsanzeigers.

Deutschland.

— **Nach der Kündigung der Handelsverträge,** die Seitens Rußlands und Oesterreich-Ungarns bestimmt zu erwarten sein soll, wird die deutsche Reichsregierung die Verhandlungen über die Erhebung von Schiffahrtsabgaben auf der Weichsel und Elbe gleichzeitig über die Revision des Handelsvertrages mit Oesterreich beginnen. Man verspricht sich von dieser Verbindung der Verhandlungen einen Erfolg, an den bisher weder der verstorbene Staatssekretär des Auswärtigen v. Kiderlen-Wächter noch der amtierende Nachfolger, Herr v. Jagow, glaubten. Beide Herren lehnten Anträge des preußischen Verkehrsministers bisher mit der Erwiderung ab, daß die Zeit zu diplomatischen Verhandlungen in Sachen der Schiffahrtsabgaben noch nicht gekommen sei. Mit Holland haben wir einen Meistbegünstigungsvertrag vom Jahre 1851, den keiner der beiden Staaten wird kündigen wollen, so daß man nach einer Gelegenheit, mit der holländischen Regierung in Verhandlungen über die Erhebung von Schiffahrtsabgaben auf dem Rhein einzutreten, bisher vergebens ausschaut.

— **Die Reichstagsersatzwahl für Bebel** im ersten Hamburger Wahlkreise wurde auf den 17. Oktober anberaumt. Obwohl auch die bürgerlichen Parteien Kandidaten aufstellten, unterliegt es keiner Frage, daß der Sozialdemokrat gleich im ersten Wahlgange gewählt werden wird. Es ist das der durch sein maßvolles Auftreten bekannte langjährige Abgeordnete des Hamburger Parlaments Stolten.

Ausland.

Frankreich.

— **(Schon wieder eine Pariser Deutschenverdächtigung.)** Der soeben erst erfolgte Nachweis der Unwahrheit ihrer Behauptung, zwei junge Franzosen seien in München ohne jede Ursache mißhandelt worden, hält die Pariser Blätter nicht ab, von weiteren angeblichen Uebergriffen Deutscher zu berichten. In Chalons-sur-Saone, im östlichen Frankreich, soll nämlich ein deutscher Schiffer aus Trier, namens Vitus Sander, die Stricke des Militärbadeplatzes beim Vorbeifahren abgerissen und den wachthabenden Unteroffizier, der darauf pflichtgemäß einschritt, bedroht und sich wie ein Rasender gebärdet haben. Der Deutsche sei darauf verhaftet und eine Untersuchung eingeleitet worden.

Amerika.

— **Die Politik des Präsidenten Wilson** gegenüber Mexiko hat bisher vollkommen versagt. Das Oberhaupt der Union scheint die Verantwortung für einen Krieg mit dem südlichen Nachbarstaate nicht auf sich nehmen zu wollen, zumal die Verfassung der zur Verfügung stehenden Landstreitkräfte einen für Nordamerika glücklichen Verlauf durchaus nicht verbürgen. Wilson benutzt daher eine einigermaßen günstig klingende Nachricht seines Sondergesandten John Lind, der sich schon zur Heimreise gerüstet in Veracruz befindet, um die Verhandlungen mit Huerte wieder aufzunehmen. Ein Telegramm aus Washington teilt mit:

Präsident Wilson hat seinen Spezialgesandten Lind, der von der Stadt Mexiko nach Veracruz abgereist ist, angewiesen, nach der Stadt Mexiko zurückzukehren, nachdem Wilson von Lind eine sehr optimistische Mitteilung erhalten hatte.

Nach einer weiteren Meldung hatte Lind aus Veracruz an Wilson telegraphiert, daß General Huerta von seiner bisherigen Haltung abgekommen sei und neue Vorschläge der Vereinigten Staaten entgegennehmen wolle. Von diesem Telegramm ist man in Washington außerordentlich befriedigt. Trotzdem werden die amerikanischen Truppen an der Grenze zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko ständig verstärkt, und die Waffenausfuhr nach Mexiko bleibt verboten.

— **(Der Deutschenmord in Mexiko.)** Auf die Kunde von der angeblichen abermaligen Ermordung eines Deutschen in Mexiko hat der deutsche Gesandte dortselbst auf Weisung des Berliner Auswärtigen Amtes sogleich umfangreiche Nachforschungen angestellt, die bisher ergeben haben, daß in der Tat ein Mann namens v. Thadden dort ermordet worden ist. Seine Reichsangehörigkeit konnte bisher jedoch nicht einwandfrei festgestellt werden. Die Nachforschungen werden fortgesetzt.

Westfalen u. Rheinland.

Vor 100 Jahren.

Kamen, 2. Sept. Die Verbündeten machen die Niederlage der vorigen Tage wieder gut durch den großen Sieg über Vandamme bei Kulm und Nollendorf. Am 29. noch hatte sich das verbündete Heer in größter Notlage befunden. Die Masse der Hauptarmee zog auf einer einzigen, durchweichten, oft versperrten Hauptstraße im Gebirge, heftig gedrängt durch das Korps Vandamme. Napoleon, der infolge eines Unwohlseins nach Dresden zurückkehrte, hatte Vandamme die Verfolgung aufgetragen. Ihm stellte sich am 29. Herzog Eugen von Württemberg entgegen, um dem Hauptstrome der Verbündeten den Weg nach Böhmen freizuhalten. Da seine Russen furchtbar litten unter dem Geschützfeuer der gut gestellten französischen Truppen, mußte auf Friedrich Wilhelms Betreiben General Ostermann die russischen Garden dem Feinde entgegen werfen. Auch sie verloren an diesem Tage von 14 000 Mann 6000. — Am nächsten Morgen begann hier der Kampf von neuem, wobei die Verbündeten jetzt zahlreiche Verstärkungen herangezogen hatten. — Indessen kam für Vandamme das Verhängnis. General Kleist, der mit seinem Korps am 28. von der Hauptstraße abgedrängt war, mußte die Verbindung mit der Hauptarmee suchen, wollte er nicht sein Korps der Gefangennahme preisgeben. Da der einzige Weg dazu über das Gebirge von Bagagewagen völlig versperrt war, wollte er wagen, im Rücken Vandammes den Durchbruch zu den Verbündeten zu suchen. Als er gegen 10 Uhr morgens im Rücken Vandammes erschien, war dieser nun von allen Seiten umstellt. Unter dem Schutze heftigen Artilleriefeuers machte er Kehrt und versuchte durch die Kleistschen Truppen durchzubrechen. Diese wurden auch tatsächlich unter großem Verlust auseinandergesprengt. Dennoch brachte das Zusammenwirken den Verbündeten den Sieg. — Das Korps Vandamme wurde völlig vernichtet, 10 000 Mann gerieten in Gefangenschaft, 82 Geschütze waren erobert. Der General selbst wurde von russischen Jägern aus seinen Truppen herausgegriffen und gefangen vor die Monarchen gebracht. — Dieser Sieg machte Napoleons letzte Erfolge auf deutschem Boden bei Dresden zu nichte; der moralische Mut der Verbündeten wurde wieder gehoben, vor allem war ihrer Einmütigkeit dieser große Erfolg beschieden gewesen. — Der gefangene Vandamme, der in Oldenburg ganze Bauernfamilien, die ihrem Fürsten treu bleiben wollten, hatte erschießen lassen, kam später nach Sibirien.

*

— **Kamen,** 2. September. **(Verschiedenes.)** Auf der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Paderborn hatte ein **Stenographenverein** Arbeiten ausgelegt. Die „Paderborner Zeitung" schrieb darüber: „Sehr freut es uns, den Stenographenverein Gabelsberger unter den Ausstellern zu finden und zwar mit Sachen, welche das höchste Interesse jedes Schnellschriftkundigen erregen müssen. Die Stenographie ist keine Spielerei, sondern eine Sache von größter praktischer Bedeutung für die weitesten Kreise. Wer in den Kontoren größerer Geschäfte der verschiedensten Gewerbezweige sich seinen Weg bahnen will, kommt in manchen Abteilungen nicht leicht weiter, wenn er nicht Stenographieren gelernt hat; das ist eine Mahnung, welche zu wiederholen diese Vorführung des Stenographenvereins Gabelsberger willkommene Gelegenheit bietet; möge sie allseitige Beherzigung finden! In unsere Zeit gehören Telephon, Stenographie, Schreibmaschine unzertrennlich auf geschäftlichem Gebiete zusammen."

(Was heißt „Kündigungsausschluß" in Arbeitsverträgen?) In Arbeitsverträgen findet man vielfach die Bestimmung, daß zur Auflösung des Arbeitsverhältnisses eine Kündigung nicht erforderlich sein soll. Sofern diese Bestimmung nicht näher umschrieben ist, erhebt sich die Frage, ob nun das Arbeitsverhältnis jeder Zeit, also auch im Laufe des Tages, gelöst werden kann. In der Regel wird das wohl nicht Absicht der vertragschließenden Parteien sein, vielmehr soll ein solcher Kündigungsausschluß wohl dahin verstanden werden, daß der Austritt ohne besondere Kündigungsfrist am Schlusse eines jeden Arbeitstages zulässig ist. Es empfiehlt sich daher, zur Vermeidung von Unklarheiten zu vereinbaren, daß die Beendigung des Arbeitsverhältnisses nur am Schlusse eines Arbeitstages erfolgen kann. Bemerkenswert in dieser Hinsicht ist ein jüngst gefälltes Gewerbegerichtsurteil. Ein Arbeitgeber hatte einem Arbeiter wegen Kontraktbruchs gemäß § 124 der Gewerbeordnung vom Lohne den Betrag eines ortsüblichen Tagelohnes eingehalten, weil der Arbeiter ohne weiteres an einem Montage der Arbeit ferngeblieben und erst am Abend dieses Tages mitgeteilt hatte, daß er austrete. Der Arbeiter erhob Klage auf Zahlung des gekürzten Lohnes, wurde indessen abgewiesen mit der Begründung, daß „Kündigungsausschluß" nur die Ausschaltung einer besonderen Kündigungsfrist bedeute. Die Pflicht bei beabsichtigter Lösung des Arbeitsverhältnisses dies dem Arbeitgeber mitzuteilen, werde dadurch nicht beseitigt. Die Aufkündigung des Verhältnisses sei aber erst am Schlusse des Tages erfolgt. Aus dem bloßen Wegbleiben des Arbeiters konnte der Arbeitgeber nicht entnehmen, daß der Kläger aufhören wolle. Der Arbeiter sei also an diesem Tage kontraktbrüchig gewesen.

Das Heilverfahren der Angestelltenversicherung wird nur einen recht problematischen Wert haben, wenn es bei einer Entscheidung bleibt, die soeben das Reichsversicherungsamt gefällt hat. Die Angestellten, die krank werden und sich um das Heilverfahren bei der Angestelltenversicherung bewerben, müssen infolge der starken Belastung der zuständigen Stelle wenigstens drei bis vier Wochen warten, ehe sie Bescheid erhalten. In schweren Fällen, in denen ärztliche Hilfe unmittelbar und dringend nottut, suchen die Kranken oft außerhalb des beantragten Heilverfahrens auf eigene Faust ärztliche Hilfe. Das Reichsversicherungsamt hat nunmehr entschieden, daß von der Angestelltenversicherung keine Kosten für ein Heilverfahren ersetzt werden, das ohne Genehmigung durchgeführt worden ist. Diese vom grünen Tisch gefällte Entscheidung dürfte kaum die Begeisterung für die Angestelltenversicherung erhöhen.

(Kgl. Preuß. Klassenlotterie.) Die Einlösung der Lose zur 3. Klasse muß spätestens bis Samstag, den 6. September, Abends 6 Uhr, geschehen. Spieler, welche diese Frist versäumen, verlieren ihr Anrecht auf die Erneuerungslose.

Am letzten Sonntag hielt der **evangelische Arbeiterverein** für Kamen und Umgegend in seinem Vereinslokale eine Monatsversammlung ab, in welcher zunächst eine Einladung des Brudervereins in Werne, Bezirk Münster, bekanntgegeben wurde, der Anregung zu einem gemeinschaftlichen Ausflug der benachbarten Vereine in die Umgegend unserer Stadt gab. Nähere Mitteilungen darüber sollen noch stattfinden. Zur Kenntnis der Mitglieder wurden die Dankschreiben der Familien der in letzter Zeit verstorbenen Mitglieder gebracht. In Zukunft sollen an die nach auswärts entsandten Vertreter des Vereins Reiseentschädigungen gezahlt werden, über deren Höhe der Vorstand Entscheidung zu treffen hat. Herr Scharfenberg erstattete einen ausführlichen, recht beifällig aufgenommenen Bericht über die diesjährige Jahresversammlung des rheinisch-westfälischen Verbandes evangelischer Arbeitervereine zu Mülheim (Ruhr). Herr Kreisverbandssekretär Simon aus Unna hielt einen sehr lehrreichen Vortrag über die Volksversicherung und erläuterte

insbesondere die Bestimmungen der mit dem 1. Juli d. J. in Kraft getretenen gemeinnützigen Volksversicherung der evangelischen Arbeitervereine. An die sehr interessanten Ausführungen schloß sich eine längere, klärende Aussprache, an welcher sich die Mitglieder recht rege beteiligten. Nachdem dann noch besondere Angelegenheiten erledigt waren, wurde die Versammlung geschlossen.

Der Manöverzeit kommen wir immer näher und es wird sich dann unsere Stadt zu einer kleinen Garnison gestalten. Am letzten Freitag schon war der Generalstab per Auto zu uns gekommen, um die Feldmarken und das weitere Manövergelände zu besichtigen. Am Samstag vormittag durchzog die 3. Batterie des Artillerie-Regiments Nr. 43 aus Wesel unsere Stadt. Das Erscheinen löste bei der Jugend große Freude aus. Die „Schwarzkragen" zogen nach Unna, um ihre Standquartiere in den östlich von Unna gelegenen Landgemeinden einzunehmen. Auch gestern mittag kam Artillerie über die Dortmunderstraße gezogen, um nach Unna zu gelangen.

(Vernickelte Kupfermünzen.) In den letzten Tagen tauchen an verschiedenen Stellen wieder präparierte Kupfermünzen auf, welche namentlich in den Abendstunden an Schaltern und Ladentheken als 10- bezw. 5-Pfg.-Stücke an den Mann gebracht werden. Die mit einer Silberlegierung gefärbten 1-Pfg.- und 2-Pfg.-Stücke sehen, wenn sie mit der Adlerseite nach oben gelegt werden, den Nickelstücken täuschend ähnlich; ein ganz winziger Unterschied in der Größe ist kaum wahrnehmbar, es gilt also die Augen offen zu halten.

(Zusammenstoß.) Uns wird geschrieben: Von großem Glück kann ein Fuhrmann des Fuhrunternehmers W. Brumberg hier nachsagen, als er Freitag nachmittag mit heiler Haut bei einem Zusammenstoß davonkam. Nichtsahnend fuhr er mit seinem zweispännigen Wagen aus der Kampstraße auf die Weststraße, um zum Markt zu gelangen, als plötzlich ein Straßenbahnwagen heransauste und das Fuhrwerk erfaßte. Die Pferde wurden sofort zwischen dem Bahnwagen und dem Jacobi'schen Hause zu Boden geworfen und zusammengepreßt. Man konnte das Schlimmste befürchten. Zum Erstaunen aller Zuschauer konnten die Pferde jedoch wieder auf die Beine gebracht werden, ohne nennenswerten Schaden erlitten zu haben. Die Jacobi'sche Hausecke hat jetzt zum dritten Male einen gleichen Unfall erlebt, auch jetzt wieder hatte der Straßenbahnwagenführer erst im letzten Augenblick geschellt, als es zu spät war. Es wäre dringend geboten, wenn den Wagenführern seitens der Verwaltung besonders eingeschärft würde, lange vor Straßenkreuzungen zu schellen, damit nicht erst ein großes Unglück entsteht.

(Keine Wilderer.) Vor einiger Zeit wurden bei den Weddinghofener Einwohnern W. W. u. E. B. Haussuchungen vorgenommen u. 2 Gewehre beschlagnahmt, da einem Polizeibeamten mitgeteilt worden war, daß die beiden allabendl. auf Wildern ausgingen und besonders die Jagd des Herrn Bergrat Funke heimsuchten. Jetzt stellt die Sache sich als Racheakt dar. Die Gewehre wurden den Besitzern wieder ausgehändigt und das Verfahren mangels jeglichen Beweises eingestellt.

Bergkamen, 2. Sept. **(Hundertjahrfeier.)** Am Mittwoch abend fand in der Wirtschaft von Aug. Schulze-Bergkamen eine Vorbesprechung über die geplante Festfeier aller patriotischen Vereine am 18. und 19. Oktober d. J. statt, zu welcher die Gemeindevertretung die Vorsitzenden der betreffenden Vereine eingeladen hatte. Nach längerer Aussprache wurde beschlossen, eine Kinderfestfeier am 18. Oktober auf dem freien Platz des Wohlfahrtsgebäudes in Kloonie Schönhausen abzuhalten, daran anschließend Fackelzug durch die Gemeinde Bergkamen, Abbrennen eines Freudenfeuers auf dem Nordberg, Kommers bei Wellhausen; am 19. Oktober sollen zwei Vorstellungen des vaterländischen Schauspiels von Pfarrer Wilms „Als die Freiheit kam" im Wohlfahrtsgebäude Schönhausen gegeben werden. Die einzelnen Kommissionen, die wieder dem Festausschuß unterstellt sind, entfalten eine rege Tätigkeit und verbürgen das Gelingen der Festlichkeiten. Die Gemeindevertretung hat in opferwilliger Weise die nicht unbeträchtlichen Mittel in vollem Umfange bewilligt, was in der Versammlung mit Dank anerkannt wurde. Ueber den Fortgang der Vorbereitungen zur Feier wird seinerzeit berichtet werden.

Heeren-Werwe, 2. Sept. **(Besitzwechsel.)** Die bisher den Erben Heßler gehörenden, in unserer Gemeinde und in der Alteheide gelegenen Grundstücke in Größe von 158 Morgen wurden von der Aktiengesellschaft Königsborn käuflich erworben.

Aus dem Kreise Hamm, 2. Sept. **Recht groß ist der Unterschied** in den von den einzelnen Gemeinden unseres Kreises erhobenen Zuschlägen zur Staatseinkommensteuer, wie aus nachfolgender Zusammenstellung hervorgeht: Altenbögge 140, Herringen 170, Rünthe 180, Pelkum 180, Heeren-Werwe 190, Overberge 200, Wiescherhöfen 200, Massen 220, Werries 225, Lerche 232, Bönen 235, Südkamen 240, Bergkamen 245, Lenningsen 250, Billmerich 260, Mark 270, Lünern 275, Westick 280, Methler 290, Oberaden 300, Mühlhausen 320 und Niederaden 330 Prozent. — In den drei Städten werden folgende Steuersätze erhoben: Unna 200, Hamm 230 und Kamen 240 Prozent.

? **Soest,** 2. Sept. **Beim Hafereinfahren** stürzte auf der Meiningser Chaussee der in der Brauerei Schmits hier beschäftigte Arbeiter Krabbe von einem beladenen Wagen und zog sich schwere innere Verletzungen zu, an denen der 62 Jahre alte Mann kurze Zeit darauf im Stadtkrankenhause verschied. Die Frau des Verunglückten war Zeuge des Unfalls.

** **Dortmund,** 1. Sept. **(Verschiedenes.)** Auf der Zeche „Marten" wurden zwei Bergleute durch herabstürzende Massen **verschüttet.** Es gelang bereits, im Laufe des Tages, die Leute unverletzt zu bergen.

Wegen **Kautionsschwindels** wurden von der hiesigen Strafkammer der Rechtskonsulent Heinrich Klein und der Kaufmann Oppermann von hier zu je 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Sie hatten ein Inkassogeschäft gegründet und in 8 Fällen minderbemittelten Leuten gegen 2000 Mark Kautionen abgenommen.

Freitag wurde im hiesigen Stadthafen die **Leiche** eines bisher nicht bekannten, etwa 35 Jahre alten Mannes **gefunden.**

Hörde, 2. Sept. **(Verschiedenes.)** Eine **blutige Eifersuchtsszene** spielte sich am letzten Sonntag abend in der Nähe des Schützenhäuslern hiesiger Stadt. Die Ehefrau Wolf wollte das Schützenfest besuchen, doch versuchte der Invalide Hirsch sie von ihrem Plane abzuhalten. Als die Frau den Bitten, zu Hause zu bleiben, nicht nachkam, zog H. einen Revolver aus der Tasche und gab auf die Frau zwei Schüsse ab, welche nur zu gut trafen; ein Schuß verletzte die Lunge, ein zweiter Schuß das Zwerchfell. Die Schwerverletzte wurde mittelst Bahre dem Krankenhause zugeführt, sie schwebt in großer Lebensgefahr. Der Täter ist flüchtig und konnte bis jetzt noch nicht gefaßt werden.

Ein Aufsehen erregender Diebstahl wurde gestern abend auf dem Festplatze des südlichen Schützenvereins ausgeführt. Ein oder zwei junge Burschen schlichen sich an den Ausschank des Wirts Stümpel, zerschnitten das Fahnentuch, mit welchem die Theke bekleidet war, und entwendeten durch die so geschaffene Oeffnung aus einer Kiste eine Ledertasche mit 800—900 Mark Inhalt. Die Verfolgung wurde sofort aufgenommen und gelang es dem Polizei-Sergeanten Ernst mit Hülfe eines Sanitätsmannes einen 16jährigen Lehrling in dem Augenblick festzunehmen, in welchem er über den Drahtzaun hinweg das Weite suchen wollte. Der Raub konnte dem Eigentümer wieder zugestellt werden. Wie von anderer Seite gemeldet wurde, sollte der dem jugendlichen Diebe in die Hände gefallene Betrag ein bedeutend höherer (5000 Mark) gewesen sein. Doch entspricht diese Nachricht nicht den Tatsachen. Wie der abgefaßte Knabe, der in körperlicher und geistiger Entwickelung zurückgeblieben ist, angibt, soll ein anderer Bursche der Veranstalter und auch der Haupttäter gewesen sein. Dieser habe sich an ihn herangedrängt und ihn zur Teilnahme an dem Diebstahle überredet. Möglicherweise hat der Verführer die geistige Minderwertigkeit des Lehrlings gekannt und sich in ihm eine Rückendeckung schaffen wollen. Diese Absicht ist denn auch, vorausgesetzt, daß die nicht unglaubwürdigen Angaben des Festgenommenen den wirklichen Tatsachen entsprechen, gelungen. In dem Augenblick der Entdeckung warf der Anstifter die Tasche von sich und suchte das Weite, den Verführten mit einem bereits ausgeteilten Betrage von 5 Mk. zurücklassend. Wer der angebliche Planmacher und Haupttdieb war, konnte bis jetzt nicht ermittelt werden, doch wird die Untersuchung wohl die nötige Aufklärung bringen.

** **Barop,** 1. Sept. **(Ueberfahren.)** Auf der Bahn der Zeche „Kaiser Friedrich" in Barop wurde der Schachtmeister Radowitz von einer Lokomotive überfahren. Er blieb auf der Stelle tot.

! **Schwerte,** 1. Sept. **(Liebesdrama.)** Anfang voriger Woche suchte ein Liebespaar, die Dienstmagd Gerhold aus Ergste und der Arbeiter Hülscher aus Hennen, in der Ruhr den Tod. Das Paar wurde aber im letzten Augenblick an der Ausführung seines Vorhabens gehindert. Seit dieser Zeit waren die jungen Leute spurlos verschwunden. Freitag nachmittag fand nun ein Mann in der Nähe der Ruhr Notizen des Paares und den Hut des Hülscher. Samstag nachmittag wurden die beiden Lebensmüden als Leichen unterhalb des Ohls aus der Ruhr gezogen. Beide waren mit einer Schürze zusammengebunden.

! **Altena,** 30. Aug. **Der zweite Offizier Gobrecht,** der beim Brande auf dem „Imperator" den Tod durch Ersticken fand, ist der Sohn des hiesigen Gasthofbesitzers Gobrecht.

** **Neuenrade,** 30. Aug. **(Großfeuer.)** Die Besitzung der Familie Stöbben (Herberge zur Heimat) und die der Familie Subr wurden durch Großfeuer zerstört. Ein drittes Haus, das auch von dem Feuer ergriffen wurde, konnte gerettet werden. Der entstandene Schaden ist, da Mobiliar und große Futtervorräte mit verbrannten, sehr groß.

** **Bochum,** 30. Aug. **(Unterschlagungen.)** Der Sektionsleiter des sozialdemokratischen Transportarbeiterverbandes, der frühere Fensterputzer Oskar Peschke von hier, ist, wie die „Westfälische Volkszeitung" meldet, mit den Ueberschüssen des sozialdemokratischen Arbeiterturnfestes, das vor vier Wochen auf dem Bochumer Schützenhof stattfand, geflüchtet. Die unterschlagene Summe wird auf 2000 Mark angegeben. Auch der sozialdemokratische Arbeiterturnverein in Laer soll um 120 Mark, die für die Bezahlung eines angekauften Pferdes bestimmt waren, geschädigt worden sein.

Gelsenkirchen, 30. Aug. **Auf schreckliche Weise** kam auf Zeche „Rheinelbe 1/2" der 60jährige Arbeiter Freudenreich zu Tode. Er kam dem Korb des Aufzugs zu nahe und wurde von ihm etwa 8 Meter in das Gerüst des Aufzugs hochgerissen, wo er als verstümmelte Leiche hängen blieb.

(?) **Recklinghausen,** 30. Aug. **(Weibliche Messerhelden.)** In der Kolonie der Zeche „Nordstern" im benachbarten Horst gingen nach kurzem Wortstreit zwei Bergarbeiterfrauen mit Messern aufeinander los. Eine der Frauen wurde durch fünf Stiche in Rücken und Arm schwer verletzt; sie mußte ins Krankenhaus geschafft werden; ihre Gegnerin wurde verhaftet.

** **Recklinghausen,** 30. Aug. **(Verdorbene Burschen.)** Am Mittwoch abend wurde im benachbarten Suderwich aus der Telegraphenanlage der Hamm-Osterfelder Bahn ein langer Draht gestohlen und über die verkehrsreiche Straße gespannt. Glücklicherweise wurde die Freveltat frühzeitig genug entdeckt. Als Täter kommen 6 Jungen im Alter von 10—15 Jahre in Frage.

Münster, 30. Aug. **Ein gemeiner Streich** wurde am Dienstag einem hiesigen Handelsmann gespielt, indem ihm ein wertvolles sechsjähriges Pferd, das er erst am vorhergehenden Tage gekauft hatte, im Stall vergiftet wurde.

☞ **Essen,** 1. Sept. **Unter Anwendung weitgehender Sicherheitsmaßregeln** standen zwei schwere Jungen, der Bergmann Paul Freitag und der Marmorschleifer Josef Schlüter aus Buer wegen einer Reihe verwegener Einbrüche vor der Strafkammer. Als dritter Komplize nahm der Bergmann Anton Weber auf der Anklagebank Platz. Alle drei sind wiederholt vorbestraft. Freitag und Schlüter wurden noch am 19. v. Mts. zu langjährigen Freiheitsstrafen verurteilt. Damals rissen sich die Verbrecher nach der Urteilsverkündigung die Kleider vom Leibe, warfen damit nach den Richtern und griffen die Gerichtsdiener tätlich an. Aus diesem Grunde blieben Freitag und Schlüter während der jetzigen Verhandlung gefesselt und ein Polizeiwachtmeister und mehrere Gerichtsdiener wurden zur Aufrechterhaltung der Ordnung zugezogen. Nach mehrstündiger Verhandlung konnten allen drei Angeklagten eine Reihe von Einbrüchen in der Gegend von Buer nachgewiesen werden. Das Urteil lautete gegen Weber auf 3 Jahre Zuchthaus, gegen Freitag auf 4 Jahre und gegen Schlüter auf 3 Jahre Zuchthaus.

** **Essen,** 30. Aug. **Wegen Betrugs** zum Nachteile des Postfiskus wurde hier ein früherer Postassistent festgenommen. Er telegraphierte unter dem Namen ihm bekannter Personen an deren Eltern um telegraphische Geldsendungen. Das postlagernd gesandte Geld ließ er sich dann unter Gestellung von Zeugen, denen er sich kurz vorher unter dem falschen Namen vorgestellt hatte, auszahlen.

„— **Remscheid,** 30. Aug. **(Hehler verhaftet.)** Bei der Firma Benz u. Co. in Mannheim sind durch einen Maschinenmeister Metallabfälle, deren Wert auf etwa 80 000 Mark geschätzt wird, veruntreut worden. In dieser Angelegenheit ist jetzt der Kaufmann Hermann Klingelnberg, der hier ein Kommissionsgeschäft betreibt, wegen Hehlerei verhaftet worden. Vorgestern nachmittag weilte der Untersuchungsrichter aus Mannheim hier und nahm bei Klingelnberg eine Haussuchung vor.

Ruhrort, 1. Septbr. **(Ein Dauerschlaf.)** Der Schiffsführer Zehe liegt seit vier Tagen im Schlafzustand auf Kahn „Reitz 2" von Mainz in einem hiesigen Hafenbecken. Mehrere Aerzte bemühen sich vergebens, den Mann zum Erwachen zu bringen, der bis dahin ganz gesund und munter war und plötzlich ohne vorherige Anzeichen in den unheimlichen Schlaf verfiel. Da der Kahn abfahren mußte, wurde der Patient dem Meidericher Krankenhause zugeführt. Die Aerzte vermuten Nikotinvergiftung als Ursache des Schlafzustandes.

** **Rheydt,** 30. August. **(Fabrikbrand.)** Gestern morgen gegen 4 Uhr entstand in dem Lagerschuppen der Dochtefabrik von Josef Balraf jr. in der Bismarckstraße ein Brand, der auch auf das einige Meter entfernt liegende Fabrikgebäude übergriff und es zum größten Teil zerstörte. Der entstandene Schaden wird auf 50 000 Mark geschätzt. Er ist aber durch Versicherung gedeckt. Der Inhaber der Firma erlitt bei dem Versuch, seine Geschäftsbücher in Sicherheit zu bringen, erhebliche Brandwunden. Es wird vermutet, daß das Feuer durch Selbstentzündung der in der Nähe liegenden Baumwollabfälle entstanden ist.

* **Köln,** 1. Sept. **(Schweres Automobilunglück.)** Ein Automobil, das auf einer Probefahrt von Aachen kam, stieß in Gr.-Königsdorf um 3 Uhr gegen eine Pferdekarre, verlor die Richtung und fuhr in ein Haus, dessen Vorderwand einstürzte. Das Automobil drang in die Innenräume, drei von seinen Insassen wurden schwer verletzt und der Wagen wurde zertrümmert.

** **Köln,** 30. Aug. **(Erstickt.)** Ein 54jähriger Arbeiter wollte bei einem hiesigen Althändler einen von einer Brauerei gekauften Kessel reinigen. Als er in den Kessel eingestiegen war, wurde er von giftigen Gasen betäubt; auch ein Maschinist, der ihn retten wollte, wurde bewußtlos. Als die Feuerwehr die beiden befreite, war der Arbeiter bereits erstickt.

Wahn, 1. Sept. **Einen raffinierten Streich** machte ein Kanonier des Regts. II (Bataillon auf der Insel Borkum). Derselbe ging mit einer Liste in Lind und Altenrath rund und sammelte Unterschriften und Gelder. Er gab an, im September käme der Kaiser zum Schießplatz. Es würde dann eine große Tribüne erbaut, von der aus man die ganze Umgebung übersehen könne. Jeder, der sich unterzeichne und 50 Pfg. zahle, habe Zutritt. Die Karten würden kurz vor dem Tage versandt. Es sollen viele Leute auf den Schwindel hereingefallen sein. Für den Soldaten wird die Geschichte ein böses Nachspiel haben.

** **Bonn,** 1. Sept. **(Großes Schadenfeuer.)** In Obermendig brannten 75 Schober und 20 Fruchtschuppen nieder. Der Schaden beträgt 100 000 Mark.

** **Euenheim,** 30. Aug. **(Ueberfahren.)** Bei dem Versuch, die scheugewordenen Pferde eines Erntewagens aufzuhalten, geriet der Sohn des Landwirts Müllenmeister unter die Räder und wurde tödlich verletzt. Er starb bald darauf.

Zum Brande auf dem „Imperator".

Der Bataillonschef Kelly vom Neuyorker Feuerwehrdampfer „Willard" erklärte, daß die Mannschaft des „Imperator" mit großem Sachverständnis und auf jede nur mögliche Weise die Ausbreitung des Feuers verhütete. Durch die Schließung der wasserdichten Schotten sei das Feuer auf einen kleinen Raum beschränkt und der Luftzug verhindert worden. Durch die Maßnahmen der Besatzung sei die Arbeit der Neuyorker Feuerwehr außerordentlich erleichtert und ungefährlich gemacht worden.

Die Direktion der Hamburg-Amerika-Linie in Neuyork teilt über das Feuer auf dem „Imperator" folgendes mit: Das Feuer entstand um 4 Uhr in der Nacht und war morgens um 8 Uhr gelöscht. Es entstand im Proviantraum und beschränkte sich ausschließlich auf diesen Teil des Schiffes. Die für die Passagiere bestimmten Räumlichkeiten des Schiffes haben keinen Schaden gelitten. Nur in einigen Gängen, durch welche die Löschleitungen gelegt wurden, entstand ein belangloser Wasserschaden. Der Imperator wird seine fahrplanmäßige Abfahrt am Sonnabend, den 30. August, ausführen, ebenso wird an den fahrplanmäßigen Abfahrten von und nach Europa nichts geändert werden. Der zweite Offizier Gobrecht versuchte, mit einem Rauchhelm und einem Feuerlöschanzuge versehen, an den Herd des Feuers vorzudringen, wurde aber abgeschnitten und fand leider seinen Tod durch Erstickung. Die Leiche wurde geborgen. Die Gesellschaft bedauert den Verlust dieses hervorragend tüchtigen Offiziers auf das schmerzlichste. Die rasche Löschung des Feuers ist ein Zeichen für den hervorragenden Nutzen der wasserdichten Abteilungen auch in solchen Fällen und beweist, daß die Feuerlöscheinrichtungen des Schiffes tadellos gearbeitet haben.

Die Hamburg-Amerika-Linie knüpft an diese Darstellung des Falles einen Dank für die wirksame Unterstützung, die die Neuyorker Feuerwehr geleistet hat und fügt noch hinzu, daß die Gerüchte über eine Panik unter den Zwischendecks-Passagieren an Bord unrichtig seien. Sobald das Feuer entdeckt war, wurden die Zwischendeckspassagiere, die als einzige von sämtlichen Passagieren noch an Bord geblieben waren, an Land gebracht. Auch alle Gerüchte über weitere Verluste an Menschenleben bei dem Feuer sind falsch. Als Ursache des Brandes ist wahrscheinlich Kurzschluß anzunehmen.

Aus aller Welt.

— **Trömel entlassen.** Der frühere Wisdomer Bürgermeister Trömel ist nunmehr, nachdem seine längere Beobachtung in einem Dorner Sanatorium unzweifelhaft seine Geistesgestörtheit erwiesen hat, aus der Fremdenlegion entlassen worden. Damit hat also diese Affäre einen befriedigenden Ausgang genommen; bezeichnend aber für die Verhältnisse in der französischen Fremdenlegion ist es, daß Trömel überhaupt zum Eintritt in die Legion kam und erst auf Betreiben der deutschen Behörden freigelassen worden ist. Bürgermeister von Wisdom wird Trömel aber kaum wieder werden, nachdem er diesen Posten zweimal plötzlich verlassen hat. Als Verwaltungschef war Trömel geschätzt. Da er persönliches Vermögen besitzt, ist seine Zukunft sichergestellt. Er will sich mit seiner Familie einstweilen in Frankreich aufhalten.

— **Eine Kuckucksuhrenausstellung** ist zurzeit im Berliner Kunstgewerbemuseum zu sehen; sie soll unter der Bezeichnung „Schwarzwälder Volkskunst-Industrie" durch ganz Deutschland wandern. Die alte, trauliche Schwarzwälder Kuckucksuhr ist in reizenden Exemplaren vertreten. Die Schnitzereien sind bewunderungswürdig, die Werke äußerst sauber gearbeitet. Sicher wird die Ausstellung der Schwarzwälder Heimarbeit klingenden Erfolg bringen.

— **Dem Herrenabteil** auf der Eisenbahn als Gegenstück zum Damenabteil wird in der „Frankf. Ztg." das Wort geredet. Der Gedanke ist nicht übel. Ein Coupee, in dem man ungeniert beide Fenster öffnen und sich in Hemdärmeln bewegen kann, was in Damengesellschaft bekanntlich nicht angängig ist, hat tatsächlich etwas Bestechendes! Auch Coupees und Coupees für Reisende mit Handen, mit Traglasten, gibt es ja bereits, ein Herrenabteil ist ohne Umstände durch Anhängen eines Plakats am Fenster der betreffenden Abteile zu schaffen.

— **Autounfall** des französischen Ministers des Aeußern. Herr Pichon, der französische Minister des Aeußern, und seine Gemahlin, erlitten in Paris einen Autounfall. Das Auto des Ministers stieß mit einem Leiterwagen zusammen. An Pichons Automobil wurden die Fenster zertrümmert und eine Seitenwand eingedrückt. Herr und Frau Pichon blieben wie durch ein Wunder unverletzt.

— **Unwetter in Frankreich und Belgien.** Durch Hagelwetter und Ueberschwemmungen wurden die Umgebung von Paris und zahlreiche Orte im Norden und Westen Frankreichs heimgesucht. Am schwersten unter allen Gegenden Frankreichs hat die um Clairmont-Ferrand gelitten. Hier wurden durch eigroße Hagelkörner mehrere Personen schwer verletzt. Der Schaden durch überschwemmtes Weinbaugelände wird auf Millionen beziffert.

Schwere Gewitter haben sich über ganz Belgien mit Hagelschlag und gewaltigen Regengüssen entladen. An verschiedenen Orten hat der Blitzschlag großes Unglück verursacht. Auf dem Felde bei Gembes tötete er einen Bauern auf seinem Wagen und das Pferd davor, während der 15jährige Sohn mit einer Nervenlähmung davonkam. Im Manövergelände fiel der Blitz in eine Kompagnie des 9. Linienregiments; Baron von Ermpille, der Kommandant, stürzte bewußtlos zu Boden, ebenso ein Leutnant, der, wie der Kommandant, eine Gehirnerschütterung erlitt. Von den Leuten in Reih und Glied wurde die Mehrzahl zu Boden geworfen; vielen riß der Blitz Kleider und Schuhe in Fetzen und verbog die Bajonette.

— **Englische Minister im Aeroplan.** Der englische Marineminister Churchill unternahm unter Führung des Fliegerleutnants Grey einen Aufstieg in einem der Wasserflugzeuge, auf die von der englischen Marineverwaltung ja so große Hoffnungen gesetzt werden. Auch der Kriegsminister Seely unternahm einen Aeroplan-Aufstieg. Von deutschen Ministern haben der Reichskanzler, der Eisenbahnminister Breitenbach und Staatssekretär Tirpitz, der Verwalter des Marine-Ressorts, Aufstiege mit Zeppelin-Luftschiffen unternommen, auch der Kronprinz unternahm kürzlich

vor zwei Jahren einen Zeppelin-Aufstieg. Prinz Heinrich, der Bruder des Kaisers, machte vor längerer Zeit einen Aeroplan-Flug mit

*

Kleine Chronik.

Im Flur eines Hauses in Dresden fand man nachts den Prokuristen einer dortigen großen Firma mit einer Schußwunde am Boden liegend auf. In der Wohnung des Prokuristen wurde ein 19jähriges Mädchen, eine aus Prag stammende Friseuse, mit tiefen Schnittwunden an den Handgelenken bewußtlos aufgefunden. Das Mädchen hatte nach einem Streit auf den Prokuristen, ihren Geliebten, geschossen und dann Selbstmord zu verüben gesucht. Beide schweben in ernster Lebensgefahr.

In der Nähe von Binz auf Rügen wurde am Strand die Leiche eines 17jährigen Mädchens aufgefunden. Es handelt sich um die Tochter eines Hauptmanns Tetz aus Wien, die aus Liebesgram den Tod im Meer gesucht hat.

In Luckenwalde erhängte sich der 40jährige Malergeselle Schenk. Seine Frau versuchte sich und ihre drei Kinder im Alter von 12—6 Jahren mit Gas zu vergiften, es gelang jedoch, die Familie zu retten. Das Motiv der Tat waren Arbeitslosigkeit und Nahrungssorgen.

In der Papierfabrik „Weltende" bei Hirschberg stürzte der Maschinenführer Hinke von einer Leiter in eine Papiermaschine. Der Kopf und die Gliedmaßen des Unglücklichen wurden total zerquetscht, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Der Hilfslehrer Caspare aus Kaiserslautern schoß auf die Tochter des Schneidermeisters Kopetzki, mit der er ein Liebesverhältnis unterhielt. Er traf jedoch das Mädchen nicht, sondern der Schuß ging der Mutter des Mädchens in den Oberarm. Der Täter erschoß sich darauf selbst.

Neueste Nachrichten

Die Festtage in Schlesien.

H **Breslau,** 1. Sept. Die patriotischen Festlichkeiten aus Anlaß des Breslauer Kaiserbesuches nahmen gestern in Zobten am Berge und in Rogau im Beisein des Kronprinzen ihren Fortgang. In Zobten war große Parade von 5000 Jugendbündlern. Am Vormittag war Festgottesdienst in der Rogauer Kirche. Daran schloß sich in Zobten die Einweihung des Lützow-Denkmals, das von Professor v. Gosen geschaffen wurde und einen betenden Lützow-Jäger darstellt. Der Breslauer Universitätsprofessor Preuß hielt die Festansprache, worauf die Jugendbündler an dem Kronprinzen vorbeimarschierten. Zum Schluß gab es noch einen historischen Festzug: Das Lützowsche Freikorps, mit den Freiheitshelden Körner und Scharnhorst an der Spitze. Nach Passieren des glänzenden Zuges verließ der Kronprinz unter den Ovationen des Publikums im Automobil die Stadt, nachdem er sich anerkennend über das Fest und das Denkmal ausgesprochen hatte. Nachmittags und abends fanden auf der Festwiese Vorstellungen des vaterländischen Schauspiels: „Die schwarze Schar" statt.

Der Leichenfund im Briskower See.

Ж **Berlin,** 1. Sept. Der Leichenfund im Briskower See hat jetzt seine teilweise Aufklärung gefunden. Es ist ermittelt, daß es sich um den 33jährigen ungarischen Staatsangehörigen Wladimir Gezersky aus Kutafzkivie in Galizien handelt. Dieser hat, wie angenommen wird, von dem Konsulatssekretär die bei der Leiche gefundene Visitenkarte als Empfehlung erhalten. Da sich der tot Aufgefundene noch am 18. August auf See befand, kann er frühestens vor 8 Tagen in Bremerhaven eingetroffen sein. Wahrscheinlich ist er von dort nach Berlin gefahren, und er hat hier die Bekanntschaft der Männer gemacht, die ihn verschleppt und beraubt haben. Unter den zerrissenen Papieren sind auch Teile einer Photographie gefunden, die, soweit sich nach ihrer Zusammenstellung feststellen ließ, eine Aufnahme von mehreren Leuten darstellt, die auf die Reeling eines Dampfers lehnen. Nach dem Inhalt zweier an Bord des Schiffes nach Newyork aufgegebener drahtloser Telegramme wird geforscht. Quittungen über diese Telegramme wurden bei den Papieren gefunden.

Als Leiche gefunden.

Ж **Berlin,** 1. Sept. Der seit dem 27. Juli vermißte Sohn des Konsuls Ehrlich aus Breslau ist jetzt als Leiche aufgefunden worden. Von verschiedenen Blättern wird übereinstimmend aus Garmisch-Partenkirchen berichtet, daß die Auffindung gestern am Fuße der Alpenspitze durch Zufall von einem alten Mann bewirkt wurde. Der Tote war nur noch durch die Kleider identifizierbar. Die Leiche war schon stark in Verwesung übergegangen.

Die Sieger im Rundfluge.

Ж **Johannisthal,** 1. Sept. In dem Wettflug „Rund um Berlin", der bei schönstem Wetter stattfand, mußten Sonntag zwei Runden geflogen werden. Die beste Gesamtflugzeit für beide Tage zusammen wies Beyerlein mit drei Stunden eine Minute auf. Zweiter wurde Stiploschek mit drei Stunden 14 Min., 31 Sek.; dritter Thelen, der die drei Runden in 3 Stunden 30 Min., 15 Sek. zurücklegte.

Grosser Juwelenraub in Hamburg.

W **Hamburg,** 1. Septbr. In der vergangenen Nacht wurde bei einer Juwelenfirma in der Großen Johannisstraße ein Einbruch in der gleichen Weise verübt, wie erst kürzlich auf dem Jungfernstieg. Die Diebe bohrten in einem im ersten Stock liegenden Schneidergeschäft ein Loch in den Fußboden und ließen sich mittels einer Strickleiter hinab in den Laden, wo sie für 30 000 Mark erbeuteten.

Von Einbrechern erschossen.

Ж **Wedel** bei Blankenese, 1. Sept. Bei einem Einbruch wurden die Einbrecher von einem Schutzmann überrascht. Es entspann sich ein blutiger Kampf, in dessen Verlauf der Schutzmann durch zwei Schüsse getötet wurde. Neben der Leiche des Schutzmannes fand man verschiedene Einbruchswerkzeuge. Auf die Ergreifung der Täter hat die Polizei 2000 Mk. Belohnung ausgesetzt

Automobil-Unglück.

Ж **Lübben,** 1. Sept. Bei dem Versuche, zu überholen, fuhr gestern gegen 7 Uhr abends ein Automobil gegen das vor ihm fahrende. Beim Anprall wurde es vollständig zertrümmert. Von den Insassen blieb eine Dame auf der Stelle tot, ein Herr wurde schwer verletzt.

Reichstagsersatzwahl in Landshut.

H **Augsburg,** 1. Sept. Bei der gestrigen Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Landshut wurde mit 9992 Stimmen der Zentrumskandidat Freiherr v. Aretin gewählt, während der Kandidat der vereinigten Bauernbündler und Liberalen der bayrische Landtagsabgeordnete Eisenberger 4784 Stimmen und der sozialdemokratische Kandidat, der Münchener Gemeindebevollmächtigte Raith 1595 Stimmen erhielt. Es stehen noch einige Wahlorte aus, deren Resultat auf das Gesamtergebnis keinen Einfluß mehr ausüben kann. — Bei den allgemeinen Reichstagswahlen am 12. Januar 1912 erhielt das Zentrum 12 450, die Liberalen 1462, die Bauernbündler 770. die Sozialdemokraten 1871 Stimmen.

Zusammenstösse zwischen Türken und Bulgaren.

W **Konstantinopel,** 1. Sept. Nachrichten aus türkischer Quelle zufolge dauern die Zusammenstöße zwischen türkischen Freiwilligen und bulgarischen Banden bei Kiardschali und Deridero fort. Wie verlautet, haben die Bulgaren in einem Gefecht am Freitag 160 Tote und zahlreiche Verwundete gehabt. Auf türkischer Seite soll ein Mann gefallen sein. Die Bevölkerung in der Gegend von Kiardschali, Deridere und Gümüldschina ist, wie es heißt, entschlossen, der Besetzung seitens der Bulgaren möglichst Widerstand zu leisten.

W **Konstantinopel,** 1. Sept. Hierher gelangte Privatnachrichten aus türkischer Quelle besagen, am 30. August zogen sich, nach einem heftigen Kampfe zwischen bewaffneten Einwohnern von Gümüldschina und Bulgaren, die Bulgaren nordwärts zurück. Die Einwohner sind Herren der Stadt. Es heißt, der Finanzminister verhandle mit der türkischen Nationalbank wegen eines Vorschusses von 770 000 türk. Pfund. Der Minister beginne gelegentlich des Bairamfestes, den Beamten einen Teil des rückständigen Gehalts auszuzahlen.

Stimmen aus dem Publikum.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

(Eingesandt.)

Armenlasten und Teuerung.

Kamen, 2. Sept. In welchem Umfange die Kaufkraft des Geldes in den letzten Jahren in Deutschland nachgelassen hat, kann man, so schreibt die „Neue Vogtländische Ztg.", aus einem Vergleich der Mengen ersehen, die man in den einzelnen Jahren für einen bestimmten Geldbetrag kaufen konnte. Im Großhandel erhielt man für 100 Mk. im Januar 1907 408 Kilo Weizenmehl, 1908 323 Kilo, 1909 367 Kilo, 1910 331 Kilo, 1911 314 Kilo, 1912 364 Kilo und 1913 367 Kilo. Bei Kartoffeln sank das Quantum in demselben Zeitraum von 2451 auf 1600 Kilo, bei Kaffee von 132 auf 65 Kilo. Noch stärker kommt die Verminderung des Geldwertes bei den Preisen des Kleinhandels zum Ausdruck. Da erhielt man für eine Mark Anfang 1907 4 Kilo Weizenmehl, 1913 dagegen nur 2,50 Kilo. Bei Kartoffeln stehen sich Mengen von 20 und 12,50 Kilo gegenüber, bei Rindfleisch 0,77 und 0,55 Kilo usw.

Diese Verteuerung der Lebensmittel und daneben der Wohnungspreise hat ein starkes Anwachsen der öffentlichen Armenlasten zur Folge gehabt. Mit der Vermehrung der städtischen und namentlich großstädtischen Bevölkerung wuchs naturgemäß auch ihr unbemittelter Teil. Dazu kommt, daß sich die Anschauungen über den Inhalt der öffentlichen Armenpflege mehr und mehr vertieft und verfeinert haben. Man sucht nicht nur bei eintretender Hilfsbedürftigkeit durchgreifend zu helfen, um künftiger Verschlimmerung vorzubeugen, man hat auch gelernt, die Grenzen des unentbehrlichen Lebensunterhaltes und der erforderlichen Krankenpflege weiter zu ziehen. In dieser Richtung fortschreitend, hat man begonnen, den Schwerpunkt der Armenfürsorge in der Vorbeugung zu sehen und sich vor allem um eine rechtzeitige Erfassung der einzelnen Fälle zu bemühen.

Demzufolge sind die Ausgaben für die offene Armenpflege, d. h. für Bar- und Naturalunterstützungen, in sämtlichen deutschen Großstädten während des letzten Jahrzehnts gewachsen, in Mittel- und Kleinstädten wird es kaum anders sein. In Berlin entfielen, wie wir einer Statistik Dr. Frickes in der „Zeitschrift für das Armenwesen" entnehmen, im Jahre 1900 auf den Kopf der Bevölkerung 4,25, 1910 dagegen 5,71, für Breslau gelten folgende Zahlen: 1,59 — 2,16, für Frankfurt a. M. 1,42 — 2,30, für Plauen 0,48 — 0,71 Mark usw.

Ein Vergleich der jährlichen Kosten der Armenpflege mit der allgemeinen Wirtschaftslage zeigt eine starke Abhängigkeit der Armenlasten von der Konjunktur. Den Tiefpunkten der Konjunktur entsprechen Höhenpunkte in den Ausgaben für die Armenfürsorge. Da die Erhöhung der Löhne nicht mit der Steigerung der Lebensmittelpreise Schritt zu halten pflegt, verfällt bei jeder ungünstigen Veränderung der Wirtschaftslage eine den bereits öffentlich Unterstützten nächste Schicht der Armenpflege anheim. Die Erfahrung hat gezeigt, daß ein Teil dieser Personen auch nach der Verbesserung der Konjunktur in der Fürsorge verbleibt.

Wetter-Nachrichten.

4. Sept.: Wolkig, ziemlich kühl, strichweise heiter.
5. Sept.: Bewölkt, wärmer, später Regen.
6. Sept.: Meist bedeckt, trübe, ziemlich kühl.



1028

„Kornfranck"
das neuzeitliche Kaffeegetränk (kein Bohnenkaffee)
einheimisches Gewächs, einheimisches Fabrikat.
9E 778

Baby-Waage
zum Verleihen. *1677
Löwen-Drogerie,
Kamen i. W.

Gesichts-ausschlag,
Mitesser, Flechten verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schaum von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife,** à St. 50 Pf. (15% ig) u. 1.50 M. (35% ig. stärkste Form) abends eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckooh-Creme** (à 50 Pf. 75 Pf. 2c.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In Kamen bei H. Jacobi, C. Müller u. H. P. Thiel; in Bergkamen bei H. Jacobi, Drogerien. 521

Zwangsversteigerung.
Mittwoch, den 3. Sept. cr., nachmittags 4 Uhr,
werde ich beim Wirt **Hüsemann** in **Oberaden:**
1 ungefähr 4 Monate altes Schwein
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Kamen, d. 1. Sept. 1913.
Falley,
1689* Gerichtsvollzieher.

Eine fast neue §1656
Zug-Posaune
(Neusilber) billig zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Bettkranke! Hautkranke! Rheumatismuskranke!
Verlangen Sie gegen Einsendung von 1 Mk. franko Anleitung zur Selbstbehandlung.
Riewels Naturheilinstitut, Dortmund, Liebfrauenstr. 28.
1113

J. Kadden.
Frische Bückinge
8 Stck. 20 Pfg.
Sauerkraut
Pfund 6 Pfg.
Weizenmehl
Pfund 14 Pfg. ?1690
Kartoffeln
10 Pfund 38 Pfg.

2 Haufen
Roggen- und Weizen-Stroh
zu verkaufen. 1673
W. Simon, Wirt.

Flechten
näss. u. trock. Schuppenflechte Bartflechte, skroph. Ekzema,
offene Füße
Hautausschläge, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.
Rino-Salbe
Frei von schädlich. Bestandteilen. Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
Man achte auf den Namen Rino und Firma
Rich. Schubert & Co. Weinböhla-Dresden.
Zu haben in allen Apotheken.
494

Wer liebt
ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen u. blendend schönen Teint, der gebrauche
Steckenpferd-Seife
(die beste Lilienmilch-Seife) à St. 50 Pf. Die Wirkung erhöht
Dada-Cream 355
welcher rote u. rissige Haut weiß u. sammetweich macht. Tube 50 Pf.
bei **W. Felting, Heinr. Jacobi, Karl Müller jr., H. P. Thiel.** In Bergkamen: **Heinr. Jacobi.**

Schulfreier Junge als
Laufbursche
und zu einem Pferde gesucht.
1691 **Weststraße 79.**

Stellen-Angebote, Gesuche,
inseriert man
erfolgreich
in der
Kamener Zeitung.

Viehversichg.-Agentur.
Außer mtl. 150 M, hohe Prov. Herren, gleichviel welchen Standes, die Landleute kenn., übertrag. w. u. Vertretg. Off. **„Vertrauensperson"** nach Halle S. II/117. *1686

Patentbüro Köchling
DORTMUND. Steinplatz 1
Auskunft und Broschüre kostenfrei

Nieren-
und Blasenkranke
finden durch **Altbuchhorster Mark-Sprudel Starkquelle** rasch Erleichterung und Hilfe. Die Nierenarbeit wird wohltuend erleichtert, Sand, Gries, Steine aufgelöst u. fortgespült, die Harnsäure gebunden und Schmerzen, Drücken, Brennen schnell behoben. Von zahlr. Professoren u. Aerzten glänzend begutachtet. Fl. 65 u. 95 Pf. In Kamen bei H. Jacobi u. C. Müller; in Bergkamen: H. Jacobi. 522

Der grosse
Schuh-Markt
hat begonnen.

Die **erste Veranstaltung** dieser Art in meinem **neuen Geschäftshausee, Westenhellweg 54.**

Beachten Sie genau meine Aufsehen erregenden Angebote!

Ein Posten Damen-Stiefel
mit und ohne Derby-Lackkappen, nur allerneuste Formen

Serie I	II	III	IV
4.95	5.95	6.50	6.95

Ein Posten Herren-Stiefel
nur eleg. Fassons, mit und ohne Lackkappe, auch Derby

Serie I	II	III	IV
5.25	5.95	6.50	6.95

Ein Posten Kinder-Stiefel
braun und schwarz, Knopf oder Schnür

Serie I	II	III	IV
95 Pf.	1.25	1.65	1.95

Ein Posten Damen-Hausschuhe
mit festen Sohlen und Absatzfleck

Serie I	II	III	IV
75 Pf.	95 Pf.	1.95	2.45

Ein Posten Herren-Stiefel
in braun, hellbraun und gelbbraun, nur feinste Formen

Serie I	II	III	IV
5.95	6.95	7.50	8.50

Ein Posten Damen-Halbschuhe
Sehr schicke, aparte Formen, Lackkappe u. Derby

Serie I	II	III	IV
4.95	5.50	5.95	6.50

Ein Posten Kinder-Stiefel
schöne breite Fassons, mit und ohne Lackkappe, auch Derbyschnitt

Serie I	II	III	IV
2.45	2.75	3.25	3.75

Ein Posten Kinder-Pantoffel
schöne Muster, mit festen Sohlen

Serie I	II	III	IV
35 Pf.	45 Pf.	50 Pf.	55 Pf.

Militär-Stiefel vorschriftsmässig, extra preiswert, in riesig. Auswahl **5.95 6.95 7.50**

Ein Posten Sandalen

Serie I	II	III	IV
1.45	1.75	1.95	2.25

Ein Posten Schul-Stiefel

Gr. 21/24	25/26	27/30	31/35
1.75	2.25	2.75	3.25

Achtung! Wer zuerst kommt, mahlt zuerst!

auf Extra-Tischen ausgelegt:

Einzelpaare, Musterpaare, Restpaare, Paare
mit kleinen, kaum merklichen Fehlern, z. B.

Damen-Stiefel . **3.95** Herren-Stiefel **4.65**
Damen-Halbsch. **2.95** Kinderschuhe **25** Pf.
Schlappen defekt **5** Pf. und vieles andere mehr.

Nur solange Vorrat!

Arbeitsschuhe, Schaftstiefel, Spangenschuhe, Turnschuhe
ganz enorm billig!

Versand nach ausw. per Nachn. Umtausch gestattet. Grössenangabe genügt.

Schuhhaus
Das muß man sehen
Nur allein Dortmund **Westenhellweg 54**
(zwischen Gebrüder Kaufmann und Sternberg & Co.).

1687.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Auf Grund der §§ 16, 17 und 78 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzblatt Seite 519) wird hierdurch mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes angeordnet:

§ 1. Gemäß § 6, Absatz 3 der viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 1. Mai 1912 wird die Beaufsichtigung durch durch beamtete Tierärzte ausgedehnt auf:

a) die zu Handelszwecken oder zum öffentlichen Verkauf zusammengebrachten Viehbestände;
b) die zu Zuchtzwecken aufgestellten männlichen Zuchttiere;
c) die privaten Schlachthäuser;
d) die sämtlichen Gastställe und Viehmästereien, soweit sie nicht bereits nach § 6, Absatz 1 der vorgenannten Anordnung der amtstierärztlichen Beaufsichtigung unterliegen.

§ 2. Die Besitzer oder Unternehmer der im § 1 aufgeführten Betriebe, Unternehmungen und Veranstaltungen haben von der Eröffnung oder Einstellung ihrer Betriebe der Ortspolizeibehörde Anzeige zu erstatten. Die Anzeige von der Eröffnung hat spätestens 2 Wochen vorher und von der Einstellung spätestens gleichzeitig mit dieser zu erfolgen. Für die zu Handelszwecken oder zum öffentlichen Verkauf zusammengebrachten Viehbestände ist die Anzeige spätestens 24 Stunden vorher zu erstatten.

§ 3. Zuwiderhanlungen werden nach den Strafvorschriften der §§ 74 ff. des Viehseuchengesetzes vom 25. Juni 1909 geahndet. (Reichsgesetzblatt Seite 519).

§ 4. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft; die Anordnung vom 10. Januar 1899, betr. denselben Gegenstand, wird hierdurch aufgehoben.

Arnsberg, den 8. August 1913.

Der Regierungs-Präsident:
gez. Unterschrift.

Gras-Verkauf
Haus Velmede.

Dienstag, den 2. September, nachmittags 4 Uhr soll das Gras in der „Ziegelweide", „Wortwiese", „Schemmwiese", Anfang um 4 Uhr in der Zingelweide;

Donnerstag, den 4. September, nachmittags 4 Uhr in „Westickerhamm"; um 6 Uhr in der „Mühlengrevelwiese"

nummerweise meistbietend verkauft werden. 1659

Töddinghausen, den 26. August 1913.

Blödom.

Überall käuflich
Saars Jubilar
wäscht selbsttätig u. wunderbar!

zeichnet sich aus durch:
Grosse Schaumkraft
und
fette, kräftige Lauge,
daher bei allen Hausfrauen
besonders beliebt.

Preis: 1/1 Paket **nur 60 Pfg.,** 1/2 Paket **nur 30 Pfg.**
1695 Gutscheine extra.



Pastor Felke-Heilweise
Raterteilung für Kranke aller Art. 1430
Montags und Donnerstags von 9½—1 und 2—5½ Uhr.
Dortmund, Burgwall 27, Part. rechts.
Dr. phil. Mayus von Pastor Felke begl. Vertreter.

Scheuere mit Henkel's Bleich-Soda.

374
Kopfläuse
mit Brut, vernichtet radikal
Rademachers Goldgeist. Patentamtlich geschützt
Nr. 75198. Geruch- u. farblos. Reinigt die Kopfhaut v. Schuppen, befördert d. Haarwachs, verhüt. Zuzug v. Parasit. Wichtig f. Schulkinder. Taus. v. Anerkennungen. Fl. à M 1.— u. 0.50 in den Drogerien und Apotheken.
In Kamen bei Heinr. Jacobi, Germania-Drog., Drogerie H. P. Thiel.

Turn-Verein „Eintracht" Kamen.

General-Versammlung
Mittwoch, den 3. Sept., abends 9 Uhr,
im Vereinslokal.

Tagesordnung:
1. Ersatzwahl von 2 Vorstandsmitgliedern.
2. Rekruten-Abschiedskränzchen.
3. Vereins-Angelegenheiten.

Es ladet freundl. ein
1688 **Der Vorstand.**

Grasverkauf
Kamen!

Freitag, den 5. d. M., nachm. 5½ Uhr, hat Fräulein E. Boschulte hier den **guten, zweiten Graswuchs** auf ihrer am Kirchhof hierselbst belegenen Besitzung in bekannter Weise durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit zu verkaufen. *1684

Kamen.
Reinhard, Gerdts, Aukt.

Kartoffelverkauf
Heil.

Samstag, d. 6. Sept., abends 6 Uhr, läßt Herr H. Schlüter in Heil, in der Nähe seines Hauses,

cirka 3 Morgen gut geratene Kartoffeln und 1 Morgen gute Runkelrüben

nummerweise meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Heil. ;1663
Brüggemann.

Kartoffel verkauf
Weddinghofen.

Herr H. Holtkötter in Weddinghofen läßt am **Montag d. 8. Sept., abends 6 Uhr** im Buchweizenkamp, am Weg von Weddinghofen nach Heil,

4 Morgen gut geratene Kartoffeln

öffentlich nummerweise gegen bar oder Kredit bis zur Ernte verkaufen.

Heil. ;1683
Brüggemann.

Kartoffeln-, Runkeln- u. Steckrüben-Verkauf
Heil!

Dienstag, den 9. Sept., nachmittags 5 Uhr, verkaufe ich für Herrn E. Middelschulte in Heil, an der Chaussee und auf der kleinen Heide,

8 bis 10 Morgen gut geratene Kartoffeln, 6 Morgen Runkelrüben u. 2 Morgen Steckrüben

nummerweise meistbietend gegen bar oder Kredit bis zur Ernte.

Anfang an der Chaussee.
Heil. *1682
Brüggemann.

Mädchen u. Frauen, auch Kindern, mit dünnem, schwachem Haar, zumal wenn Haarausfall, Juckreiz und

Kopfschuppen

sich einstellen, sei folgendes bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen: Wöchentlich 1 maliges Waschen des Haares mit **Zucker's** kombiniertem **Kräuter-Shampoon** (Pak. 20 Pf.) daneben regelmäßiges kräftiges Einreiben des Haarbodens mit **Zucker's** Original-**Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.25 u. 2.50 M.) u. **Zuckers** Spezial-**Kräuter-Haarnährfett** (Dose 60 Pf.). Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt in Kamen u. Bergkamen: H. Jacobi, Drog. 513

Druck u. Verlag von C. May in Hörde.
Verantwortlicher Redakteur:
H. Schubeis in Kamen.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 105. **Dienstag, den 2. September 1913.** **41. Jahrgang.**

Zweites Blatt.

Der Kaiser in Breslau.

Heute Sonnabend, am letzten Tage des Breslauer Aufenthaltes, besucht das Kaiserpaar die Jahrhundert-Ausstellung. Abends findet Festtafel für die Provinz Schlesien im Schloß statt, darauf begibt sich das Kaiserpaar nach Potsdam zurück. — Dem glanzvollen Einzug in Breslau folgte am Freitag

die Parade des 6. Armeekorps.

Das Wetter, das am Morgen hell und sonnig war, trübte sich im Laufe des Vormittags und blieb nicht regenfrei. Die Mitglieder der Provinzialkriegerverbände und der Jugendwehren waren in der Nacht mit Extrazügen nach Breslau gekommen. Es war eine wahre Völkerwanderung, die sich am Paradetag nach dem Übungsplatz bei Gandau hinausbewegte. Viele Tausende säumten die festlich geschmückten Straßen ein, durch die der Kaiser sich nach Gandau begab. Die Parade, die ursprünglich auf 10 Uhr angesetzt war, ließ der Kaiser mit Rücksicht auf das trübe Wetter eine Stunde früher beginnen. Die Kaiserin kam in einem sechsspännigen Wagen mit Spitzenreitern, eskortiert von einer Eskadron des Husarenregiments von Schill (1. schlesisches Nr. 4). Sie nahm im offenen Wagen an der Parade teil. Die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, die Kronprinzessin und die Prinzessin August Wilhelm stiegen in der Uniform ihrer Regimenter zu Pferde. Die Erbprinzessin, die Chef des Grenadierregiments Nr. 11 ist, und die Kronprinzessin als Chef ihres Oelser Dragonerregiments Nr. 8 nahmen mit ihren Regimentern, die zum 6. Armeekorps gehören, an der Parade teil. Es waren ferner erschienen der König von Sachsen und der Kronprinz von Sachsen, Prinz Rupprecht, die hohe Generalität, die zur Parade geladen war, darunter, besonders stürmisch vom Publikum begrüßt, der alte Graf Haeseler, ferner der Feldmarschall von der Goltz-Pascha.

Es fand nur ein Vorbeimarsch der Truppen statt. Unter allgemeiner Begeisterung führte der Kaiser sein Leib-Kürassier-Regiment Großer Kurfürst Nr. 1 der Kaiserin und dem König von Sachsen vor. Mit diesem Regiment ging auch Prinz Rupprecht von Bayern vorüber, der a la suite desselben steht. Nach Schluß der Parade, über deren Verlauf sich der Kaiser sehr anerkennend aussprach, führte der Kaiser an der Spitze des genannten Regiments und der Fahnenkompagnie ins Schloß zurück. Die Kronprinzessin und Prinzessin August Wilhelm ritten in Uniform mit. Auf dem ganzen Wege vom Paradefeld bis zum Palaisplatz hatten sich Kriegervereine und Sanitätskolonnen in der Stärke von vierzehntausend Mann, Innungen und Schulen in der Stärke von dreizehntausend Personen aufgestellt. Ununterbrochen wurden dem Kaiserpaar begeisterte Huldigungen dargebracht. Auf dem Schloßplatz nahm der Kaiser noch einen Vorbeimarsch des Leibkürassier-Regiments und der Fahnenkompagnie entgegen.

Die Paradetafel.

Freitag abend fand in den Festräumen des Zwingers die Paradetafel beim Kaiserpaar statt. In den großen Prunkräumen hatte sich eine auserlesene Gesellschaft versammelt. Anwesend waren u. a. der Kronprinz und die Kronprinzessin, der König von Sachsen, der Kronprinz von Sachsen, Prinz Friedrich Christian von Sachsen, die kaiserlichen Prinzen und Prinzessinnen, die Prinzen Moritz und Wolrad zu Schaumburg-Lippe, der Reichskanzler von Bethmann Hollweg, der kommandierende General, Botschafter v. Tschirschky und Bögendorff, der Oberpräsident und der Oberbürgermeister. Der Kaiser hatte die Uniform der Leibkürassiere mit dem grünen Ordensbande der sächsischen Rautenkrone angelegt. Der König von Sachsen trug die Uniform seines Ulanen-Regiments mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens. Zur Tafel führte der König von Sachsen die Kaiserin, der Kaiser die Kronprinzessin. An der Tafel saß zur Linken der Kaiserin der König von Sachsen, zur Rechten des Kaisers die Kronprinzessin. Gegenüber dem Kaiserpaar saß der kommandierende General. Bei der Tafel hielt der Kaiser folgenden

Trinkspruch:

Am heutigen Tage bringe ich das Wohl des 6. Armeekorps aus, um ihm meine Zufriedenheit mit der heutigen Parade kundzutun. Es ist ein beweglicher Augenblick, gerade 100 Jahre nach der großen Zeit, die hier ihren Ursprung nahm und an der eine Reihe der Regimenter, die heute vorbeidefilierten, ruhmreichen Anteil genommen hat, beweglich auch von dem Standpunkt aus, daß zwei Regimenter hier vorbeigingen, die die Ehre haben, die Chiffre meines hochseligen Herrn Vaters zu tragen, das eine, das er selbst kommandiert hat und an das ihn von seiner Dienstzeit liebe Erinnerungen fesselten, das andere, das sich unter seinen Augen vor dem Feinde ausgezeichnet hat und in dessen Uniform das deutsche Volk den Kronprinzen Friedrich Wilhelm so oft zu sehen gewohnt war. Ich erwarte und hoffe, daß das 6. Korps den glorreichen Traditionen, die es in Krieg und Frieden stets bewahrt hat, auch fernerhin treu bleiben wird. Das 6. Armeekorps hurra, hurra, hurra!

Nach dem Trinkspruch spielte die Kapelle des Grenadierregiments Nr. 11 den Torgauer Marsch. Um 9½ Uhr begann vor dem Schloß der

große Zapfenstreich.

An dem Zapfenstreich beteiligten sich sämtliche Musikleute und Trompeterkorps. Beim Herannahen des Zuges erschien das Kaiserpaar, die Prinzen und Prinzessinnen und die übrigen Fürstlichkeiten auf der Rampe des Schlosses. Mit Nationalhymne und Gebet schlossen die militärischen Vorträge. Nachdem der Zug abmarschiert war, durchbrach das Publium die Absperrung und brachte dem Herrscherpaare immer erneute spontane, begeisterte Huldigungen dar.

Kelheimer Nachklänge.

Eine äußerst pikante Mitteilung enthält die „Münchener Post", das Organ der dortigen Sozialdemokratie. Wie der Korrespondent der Berl. Abendpost telegraphiert, erzählt das Blatt, daß der schon seit Wochen im Ministerium des Auswärtigen ausgearbeitete erste Entwurf der Kelheimer Rede des Prinzregenten nebst noch einem anderen bedeutsamen Entwurf in einer Brieftasche auf der Reise von Passau (dem Wohnort des bekannten Zentrumsführers und Dompropstes Dr. Pichler) nach München verloren gingen und durch einen „günstigen Wind" auf den Tisch der sozialdemokratischen Redaktion geweht wurden. Telephonisch und brieflich wurde das sozialdemokratische Organ von dem Ministerium — mit dem es sonst, wie es ironisch hinzusetzt, gar keine Beziehungen unterhält — gebeten, doch um Gottes willen die Rede nicht eher zu veröffentlichen. Uebrigens hat die Zeitung diese und noch eine andere erbetene Gefälligkeit (die sie nicht näher bezeichnet) gewährt und hat die Kelheimer Rede nicht vorzeitig veröffentlicht. Doch soll der Text der Rede dann doch um 50 pCt., also zur Hälfte, abgeändert worden sein.

Die Feier dürfte übrigens noch ein Nachspiel haben, das zu recht unangenehmen Erörterungen Veranlassung geben wird. Die für süddeutsche Verhältnisse geradezu einzigartigen Absperrungsmaßregeln, die man getroffen hatte, und deren Zweck bei einer patriotischen Erinnerungs- und Jubelfeier gänzlich unerfindlich war, haben zunächst einen erbitterten Preßkampf zur Folge gehabt. Bei ihm wird es aber nicht allein bleiben. Denn bald nach dem Zusammentritt des Landtags wird die sozialdemokratische Fraktion nicht nur über das Wie und Warum der sehr rigorosen Maßregeln Aufschluß verlangen, sondern ebenfalls die Frage erörtern, wer die Kosten für die militärischen Vorkehrungen tragen soll. Es dürfte hierbei zu recht scharfen Auseinandersetzungen kommen, denn weit über die Reihen der Sozialdemokratie hinaus geht das Erstaunen über das Arrangement einer patriotischen Feier, das getroffen war, als ob etwa der Zar aller Reußen sich anschickte, ein Fest mit seinem „Volk" zu feiern.

Dem bayerischen Ministerpräsidenten Freiherrn v. Hertling,

der am Sonntag das 70. Lebensjahr vollendete, widmete die „Nordd. Allg. Ztg." einen überaus herzlichen Glückwunschartikel. Das Organ des Reichskanzlers sagt unter anderem: Als Freiherr v. Hertling durch das Vertrauen des Prinz-Regenten Luitpold zur Leitung der bayerischen Staatsgeschäfte berufen wurde, stand er nach einem an Arbeit und Verdiensten reichen Leben bereits in vorgerücktem Alter. Für die große Aufgabe, die ihm zufiel, brachte er zwar nicht die Vorbildung einer regelrechten Beamtenlaufbahn mit, wohl aber allgemein anerkannte hohe staatsmännische Fähigkeiten, die er vielfach bei wichtigen Anlässen auch in den Dienst des Reiches gestellt hatte. Als Führer der Zentrumspartei hat er seit Jahrzehnten in unserem politischen Leben eine von allen Parteien hoch geachtete Stellung eingenommen, die durch glänzende persönliche Eigenschaften wie durch die vornehme Führung der parlamentarischen Waffen erworben war. Als Politiker wie als Staatsmann hat Freiherr von Hertling stets und überall seine nationale Gesinnung mit Würde und Nachdruck vertreten. Als bayerischer Ministerpräsident hat er sich die sorgfältige und vertrauensvolle Pflege der bundesfreundlichen Beziehungen im Reiche besonders angelegen sein lassen. Der glänzende Anteil, den Bayern an den Jahrhundertfeiern genommen hat, legte noch jüngst hierfür beredtes Zeugnis ab.

Die liberale bayerische Landtagsfraktion

beschäftigt sich aus Anlaß des 70. Geburtstages des Freiherrn v. Hertling mit dem Ministerium Hertling und sagt: Das Ministerium proklamierte den Frieden, aber es hat Unruhe gestiftet. Das Ministerium verkündet den Schutz der Autorität, aber durch nichts wird die Autorität mehr untergraben, als durch das Ministerium selbst, das in der Erfüllung des Zentrumswillens sein Programm erblickt. Wir wünschten, daß die bayerische Politik in ruhigere Bahnen gelenkt würde. Unter dem Ministerium Hertling wird der notwendige Frieden nicht zurückkehren.

Verbandstag der Gemeindebeamten.

Unter zahlreicher Beteiligung von Vertretern der angeschlossenen Vereine und Unterverbände trat in Magdeburg der Zentralverband der Gemeindebeamten Preußens zu seiner 18. Hauptversammlung zusammen. Der Verband umfaßt gegenwärtig 35 199 Mitglieder, die sich auf 52 Unterverbände verteilen. Nach den üblichen Begrüßungsansprachen und der Absendung eines Huldigungstelegramms an den Kaiser wurde in die Tagesordnung eingetreten. Zum Verein der Berliner Stadtsekretäre lag ein Antrag vor, der das Auswärtswohnen der Beamten betrifft. Der Antrag beauftragt den Vorstand, beim Minister und Landtag wegen Beseitigung oder Abänderung der sogenannten Residenzpflicht der Beamten vorstellig zu werden, und zwar in dem Sinne, daß den Beamten in künftiger Zeit eine Beschränkung in der Wahl ihres Wohnortes nur insoweit auferlegt werden darf, als zur Sicherstellung und ordnungsmäßigen Erfüllung der Beamtenpflichten geboten ist. — Der Antrag wurde angenommen. — Polizeisekretär Berger (Liegnitz) referierte über das Thema „Arreststrafen für Unterbeamte". Er teilte mit, daß in den letzten zehn Jahren fünf Prozent aller Unterbeamten mit Arreststrafen belegt worden seien. Das Abgeordnetenhaus habe zwar einen Antrag auf Aufhebung der Arreststrafen angenommen, die Regierung habe sich aber dazu noch nicht geäußert. — Die Tagung beschloß, erneut bei den maßgebenden Stellen wegen Aufhebung der Arreststrafen vorstellig zu werden. — In der zweiten Sitzung beschäftigte sich die Versammlung mit einem Antrage der Beamten von Wilmersdorf b. Berlin, gemeinsam mit dem Bunde der Militäranwärter eine Bittschrift an das Abgeordnetenhaus zu richten, den bei den Kommunalbehörden angestellten Militäranwärtern einen Teil der Militärdienstzeit auf das Besoldungsdienstalter in Anrechnung zu bringen. In der Diskussion wurde verschiedentlich betont, man wolle in der Frage allein vorgehen. Der Antrag wurde denn auch unter Streichung des Passus „gemeinsam mit dem Bunde der Militäranwärter" angenommen. — Betriebsinspektor Jenke (Danzig) berichtete über Maßnahmen zur Beseitigung der Wahlrechtsbeeinträchtigung, die den Beamten aus ihrem Kommunalsteuerprivileg entsteht. Die Forderung der Aufhebung dieser Beeinträchtigung sei ein alter Programmpunkt des Verbandes. Die Bestimmung, daß Kommunalbeamte für die Stadtverordnetenversammlung nicht wählbar sind, ist eine unzeitgemäße und ungerechte. Mit dem gleichen Recht oder Unrecht könnte man die preußischen Beamten von der Wählbarkeit zum Abgeordnetenhaus, die Reichsbeamten von der Wählbarkeit zum Reichstage ausschließen. Auf Vorschlag des Redners wird beschlossen, in der Sache erneut eine Petition an beide Häuser des Landtags zu richten. Der Vorsitzende Cannee (Frankfurt a. M.) sprach dann über die Lage der Altpensionäre. Das Plenum des Abgeordnetenhauses sei leider über eine Petition auf Aufbesserung der kärglichen Lage der Altpensionäre zur Tagesordnung übergegangen. Aus taktischen Gründen empfehle es sich auch nicht, die Petition zu erneuern. Sparkassendirektor Langhoff (Lehe) schilderte die Wohnungsverhältnisse der Beamten und forderte die Erschließung von billigem Bauland, billige Hypotheken und Ermäßigung der steuerlichen Lasten und Gebühren auf Grundstücke. Auch die gemeinnützigen Baugenossenschaften seien zu begünstigen. Eine Reihe von weiteren Anträgen war interner Natur. Nach der Vornahme von Wahlen, wobei der bisherige Vorstand wiedergewählt wurde, fand die Wahl des nächsten Tagungsortes statt, wobei Königsberg i. Pr. gewählt. — Der Vorsitzende schloß dann die Tagung mit Dankesworten an die Teilnehmer.

* * *

Aus aller Welt.

— **Ein Liebesdrama** spielte sich in Berlin ab. Der 25jährige Kaufmann Walter Hoffmann hatte sich in seine Zimmerwirtin, die 49jährige Witwe Anna Barnitzki, verliebt. Als er nun eine Stellung im Rheinland annahm, war die Frau verzweifelt und drohte, Hand an sich zu legen, wenn er sie verlasse. Der junge Mensch wurde darüber so aufgeregt, daß er Blausäure kaufte und sich damit vergiftete. Darauf verübte auch die Witwe Selbstmord.

— **Ein Hamburger Bankkrach.** Die Kassen der Hanseatischen Bank sind bis Montag geschlossen worden . Die Meldung von der Schließung kommt keineswegs überraschend. Die Bank, deren Aktienkapital zuletzt nur 2½ Mill. Mk. betragen hat, ist weiteren Kreisen erst gelegentlich des Zusammenbruchs der Niederdeutschen Bank in Dortmund bekanntgeworden. Die Verluste, die die Hanseatische Bank damals erlitt, wurden auf erheblich mehr als eine halbe Million Mark geschätzt. Das Institut hatte in den letzten drei Jahren eine Dividende nicht mehr verteilt. Der Fehlbetrag Ende 1912 wurde bereits auf 1,2 Millionen geschätzt.

— **Eisenbahnunglück.** Sonnabend nachmittag 5 Uhr ereignete sich auf der Strecke Kahlau—Lübbenau vor dem Sedlitzer Bahnübergang bei Reppist ein Eisenbahnunglück. Auf einen Güterzug, der auf der Strecke halten mußte, da die Einfahrt nicht freigegeben war, fuhr ein anderer Güterzug, der aus derselben Richtung kam und wegen des starken Gefälles nicht mehr zum Halten gebracht werden konnte, auf. Etwa 25 Wagen wurden teils zertrümmert, teils übereinandergestürzt, teils die Böschung herabgeschleudert. Der Materialschaden ist sehr bedeutend. Menschen wurden nicht verletzt.

— **Der Klärung** bedarf noch folgender Vorfall, der sich laut „Frkf. Ztg." zu Straßburg abspielte: Einem einlaufenden Zuge entstieg ein Kavallerie-Offizier in Begleitung einer Dame. Im Empfangsraum des Bahnhofs trat eine zweite Dame auf den Offizier zu und schlug ihn ins Gesicht. Der verblüffte Kavallerist, der die Gründe dieser Attacke zu kennen schien, zog den Degen und drang auf die Dame ein. In diesem Augenblick warf sich ein Feldwebel des Fußartillerieregiments Nr. 10 zwischen die ungleichen Kämpfer und verhütete Blutvergießen. Die Dame wurde abgeführt, weigerte sich aber, ihre Personalien anzugeben. Sie wurde hierauf entlassen.

— **Tod durch Insektenstiche.** Ein tragisches Ende hat in Baierdorf bei Graz die 26 Jahre alte Volksschullehrerin Josephine Reisenberger aus Wien gefunden. Vor einigen Tagen stach sie ein Insekt in die Lippe. Nach kurzer Zeit entstand eine Schwellung, die immer schmerzhafter wurde, so daß die Lehrerin auf Anraten eines Arztes ein Sanatorium aufsuchte; doch es war leider schon zu spät. Die Lehrerin erlag den Folgen des Insektenstiches. — In der Ortschaft Höf in der Umgebung von Graz wurde der Grundbesitzer Johann Schuller von einer Wespe in den Schlund gestochen; er hatte das Insekt mit einem Trunk Most verschluckt. Schuller wollte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen; er stürzte aber auf dem Wege nach Verlauf einer halben Stunde zusammen und starb an Erstickung.

— **Versiegter Erdreichtum.** Das Naphthagebiet von Maikop in Kaukasien, eines der reichsten Rußlands, ist vollständig versiegt. Ob der Vorrat des Naphtha erschöpft worden ist, oder ob Veränderungen im Erdinnern den Naphtha-Lagern eine andere Stätte gegeben haben, läßt sich natürlich nicht feststellen; jedenfalls ergeben die Bohrungen kein Naphtha mehr, und die Industrie-Gesellschaften mußten ihre Betriebe schließen, was für sie natürlich einen großen Schaden bedeutet.

Der Friedensgedanke.

Im Haag ist in diesen Tagen der Friedenspalast eingeweiht worden. Königin Wilhelmine wohnte dem Festakte bei und auch nicht weniger als 42 Staaten hatten offizielle Vertreter entsandt. Es liegt darin ja eine gewisse Anerkennung für die Bemühungen, dem Unwesen des Krieges ein Ende zu machen und an die Stelle des Appells an die Waffen, das Schiedsgericht zu setzen. Wie weit wir aber noch von der Erreichung dieses Zieles entfernt sind, haben erst wieder die Balkanwirren mit ihren großen blutigen Ereignissen zur Genüge bewiesen. Das kriegerische Gefühl steckt nun einmal in den Menschen drin, und darum ist auch die Aussicht auf die Zeit eines ewigen Friedens eine recht geringe, wenn überhaupt dieser Idealzustand jemals erreicht werden kann. Andererseits läßt sich nicht in Abrede stellen, daß kleinere Zwischenfälle auf schiedsgerichtlichem Wege beigelegt werden können, und zu diesem Aushilfsmittel hat man auch schon vor Jahrzehnten gegriffen, als die heutige Friedensbewegung noch nicht einmal in den Kinderschuhen steckte. Da sei beispielsweise nur daran erinnert, daß der Streitfall zwischen Spanien und Deutschland wegen der Karolinen-Inseln dadurch geschlichtet wurde, daß der Papst als Schiedsrichter angerufen wurde. Ein derartiger Ausweg ist von Fall zu Fall noch immer möglich, ohne daß es unbedingt notwendig wäre, ein ständiges Schiedsgericht zu schaffen. Allerdings hat ein solches insofern sein Gutes, als hervorragende Fachmänner in ihm tätig sein können und die Objektivität des Schiedsspruches dadurch gesicherter erscheint. Wenn jetzt der unermüdlich für den Frieden eintretende amerikanische Milliardär Carnegie für den ständigen Schiedsgerichtshof im Haag einen herrlichen Palast gestiftet hat, der jetzt seiner Bestimmung übergeben worden ist, so hat er das in der Genugtuung darüber getan, daß der Schiedsgerichtsgedanke auch bei den verschiedenen Regierungen wenigstens insoweit Boden gefaßt hat, als die Mächte der Bewegung sympathisch gegenüberstehen und sich geneigt zeigen, auch praktische Anwendung zu machen, wenn daß sich mit ihren Interessen vereinbaren läßt. Den Ausdruck der Freude Carnegies bildete auch seine Rede, die er am zweiten Tage der Enthüllungsfestlichkeiten gehalten hat. Obwohl es sich darum handelte, den Friedensfreund Cremer, dessen Büste enthüllt wurde, zu feiern, hat es sich der amerikanische Milliardär angelegen sein lassen im höheren Maße, nachdem er der Anregung des Zaren hinsichtlich des ersten Friedenskongresses kurz gedacht hatte, die Friedenstätigkeit des deutschen Kaisers zu feiern, dessen Hände während einer 25jährigen Regierungszeit „rein von Menschenblut" geblieben seien. Wir können uns dieser Anerkennung freuen, wie es auch bekannt ist, daß der Kaiser mit dem Gedanken Carnegies durchaus sympathisiert und diesen seltenen Manne ungmein hochschätzt. Wenn auch Wilhelm II. allgemein als Hort des Friedens anerkannt wird, so wissen wir doch auch, daß er in keinem Moment zögern würde, das Schwert zu ziehen, sobald die Würde des Deutschen Reiches verletzt sein sollte. So wird es auch in den anderen Großstaaten gehalten und darum wird auch der Friedensgedanke, so anerkennenswert die Idee ist, sich in absehbarer Zeit schwerlich durchzusetzen vermögen.

Die bulgarisch-türkischen Verhandlungen

scheuen jetzt nicht mehr das Licht der Oeffentlichkeit. Von einer dem Vertreter Bulgariens Natschewitsch nahestehenden Seite wird versichert, dieser habe eingehende Instruktionen zur Aufnahme sofortiger, direkter Verhandlungen über Adrianopel erhalten. Natschewitsch äußerte sich über den zu erwartenden Gang dieser Verhandlungen mit Zuversicht. Elf Punkte soll das bulgarisch-türkische Friedensprotokoll enthalten. Die bulgarische Regierung entsendet vier Fachleute nach Konstantinopel, die Natschewitsch zur Seite stehen werden.

Nach Meldungen aus Sofia, die in Paris eintrafen, soll die Türkei zu großem Entgegenkommen gegen Bulgarien bereit sein. Kirkilise und Wisa sollen an Bulgarien fallen. Die künftige Grenze würde im Osten von Enos bei Kap Pazi beginnen, dann über Airbaol dem Laufe der Maritza bis nördlich von Adrianopel folgen, hierauf nach Süden abzweigen, Havsaa berühren, um bei Kap Serres Buron nördlich von Midia zu enden. Außerdem verspricht die Türkei, die Festungswerke von Adrianopel zu schleifen und keine Besatzung dort zu halten. Das wären so außerordentlich weitgehende Zugeständnisse, daß man sie kaum für möglich hält.

England u. der finanzielle Druck auf die Türkei.

Das Reuterbureau erfährt: Die in Wien verbreiteten Nachrichten, daß die Mächte zu einem grundsätzlichen Einverständnis über einen finanziellen Boykott der Türkei und ihrer Anleihen vermittels Ausschließung vom Börsenhandel gelangt seien, entbehren jeder Begründung. Es sind zwar Vorschläge in diesem Sinne kürzlich von Rußland gemacht worden, aber noch keine Entscheidung darüber getroffen. Man betont, daß England an solchem Schritte sich aktiv nicht beteiligen könne, weil die Regierung keine Kontrolle über die Zulassung von Werten an der Fondsbörse besitzt. Das heißt, weil sie sich an einem Vorgehen nicht beteiligen will.

Die griechisch-türkischen Verhandlungen.

Die Besprechungen zwischen Griechenland und der Türkei, die auf den Abschluß eines endgültigen Friedens hinzielen, werden beschleunigt. Ein Einvernehmen zwischen beiden Staaten scheint sicher bevorzustehen. Die Pforte hat griechischen Schiffen die Durchfahrt durch die Meerenge gestattet unter der Bedingung, daß sie vorher die Flagge einziehen. Die griechischen Reeder betrachten diese Bedingung als nach einem siegreichen Kriege demütigend.

Die griechische Handelsflotte wird um zehn neue große Dampfer vergrößert werden, die bereits bei einer (?) englischen Werft in Auftrag gegeben worden sind.

Delcassees Nachfolger in Petersburg.

Die Gerüchte von dem bevorstehenden Rücktritt des französischen Botschafters in Petersburg, Delcassee, treten jetzt mit voller Bestimmtheit auf. Delcassee läßt erklären, daß er sich in Petersburg, wohin er sich durch seinen Ehrgeiz getrieben fühlte, nicht wohl befinde und auf seinem jetzigen Urlaub in Frankreich seinen Rücktritt vorbereiten werde. Man weiß, daß Herr Delcassee in der Frage eines französisch-russischen Einvernehmens in der Balkanpolitik wenig glücklich war und vor allem nicht das erwartete Entgegenkommen für seine Pläne, dem Dreibunde und damit Deutschland Ungelegenheiten aus dem Balkanwirrwarr zu bereiten, gefunden hat. Als Delcassees Nachfolger gilt der Bukarester Gesandte Blondel.

Deutschland.

— **(Rücktritt des Staatssekretärs v. Tirpitz?)** Wie die „Berl. Börsen-Zeitung" aus zuverlässiger Quelle erfahren haben will, hätte der Staatssekretär des Reichsmarineamtes zu Vertrauenspersonen geäußert, er wolle nur noch den nächsten Marineetat im Reichstage vertreten und dann aus seinem Amte scheiden. Herr v. Tirpitz ist der älteste Minister sowohl dem Lebensalter als den Dienstjahren nach. Er wurde im März 1849 geboren, steht also im 65. Lebensjahre. Staatssekretär des Reichsmarineamtes wurde er im Jahre 1897. Gleichwohl darf die Nachricht von dem bevorstehenden Rücktritt des verdienten Staatsmannes, die alljährlich zu mehreren Malen aufzutauchen pflegt, auch diesmal als grundlos bezeichnet werden.

— **(Flugzeugbestellungen.)** Die Heeresverwaltung hat kürzlich einer bekannten Flugzeugfabrik eine größere Bestellung auf Flugzeuge gemacht. Wie das Hirschsche Telegraphenbureau von wohlunterrichteter Seite weiter erfährt, sollen in den nächsten Monaten weitere größere Bestellungen auch bei anderen leistungsfähigen Fabriken erfolgen.

— **(Das Verhalten gegen Luftfahrzeuge.)** Die „Nordd. Allg. Ztg." stellt ein Reglement der Verhaltungsmaßregeln Luftfahrzeugen gegenüber auf, dem folgende Sätze entnommen seien: Alle Luftfahrzeuge sind feuergefährlich. Rauchen und Feuermachen in ihrer Nähe ist verboten. Wenn Personen einem unerwartet landenden Flugzeug nicht mehr rechtzeitig ausweichen können, so haben sie sich zu ihrem eigenen Schutz flach auf die Erde zu werfen. Luftschiffe in Not winken bei Tage mit roten Flaggen, bei Nacht mit Handlaternen aus ihren Gondeln. Bei Hilfeleistung ist zu beachten: Schnellstes Heranlaufen an das niedergehende Luftschiff. Vorher brennende Zigarren wegwerfen. Erfassen und Festhalten des Schleppseils gleichzeitig durch möglichst viele Leute. So bald als möglich fest stehen bleiben! Herunterziehen des Luftschiffes langsam, stetig, nicht ruckweise. Nähern sich die Gondeln dem Erdboden, so laufen eine Anzahl Leute vom Schlepptau oder überzählige Leute zu den Gondeln. Sie verhindern durch Auffangen der Gondeln deren Aufstoßen auf den Erdboden.

— **Mit einem Diskontsatz von 6 Prozent** hofft die Reichsbank in diesem Jahre auskommen zu können. Wie bekannt, ist der Zinsfuß häufig in der zweiten Jahreshälfte höher und bis auf 7 Prozent hinaufgestiegen. Wenn man ihn jetzt, falls nicht politische oder wirtschaftliche Verwickelungen eintreten, auf 6 Prozent erhalten zu können hofft, so ist das mit ein Zeichen der weichenden Konjunktur. Mit dem Unternehmungsgeist sinkt die Nachfrage nach Geld und damit der Zinsfuß. Im nächsten Frühjahr wird die normale Erleichterung des Geldmarktes in allen Zentren desselben durch außerordentliche staatliche Ansprüche aufgehalten werden. Ueberall in Europa sind entweder Kriegs- oder Rüstungskosten zu decken. Diese Kosten werden die drei Kapitalistenländer England, Frankreich und Deutschland in erster Linie zu tragen haben. Die deutschen Wehrausgaben werden am unmittelbarsten auf den Status der Reichsbank abfärben, da das Reich, wie bekannt, etwa 500 Millionen Mark für diesen Zweck von der Reichsbank borgen muß. Der Status der Reichsbank wird allerdings nicht genau um diesen Betrag verschlechtert werden; denn die Ausgaben der Militärverwaltung fließen ja wieder in den Verkehr und befriedigen den Wert des von der Reichsbank zu deckenden Bedarfs an Noten. Aber diese Ansprüche werden ohnehin gesteigert durch die Vermehrung der Produktion für die Militärverwaltung. Sollte wirklich mit Beendigung des Balkankrieges die Krisis am Geldmarkt überwunden sein und nicht etwa im nächsten Jahre in gefährlicherer Gestalt wiederkehren, so wird die Erleichterung nur ganz langsam vor sich gehen. Nichts wäre falscher, als jetzt in der Hoffnung auf billiges Geld der Unternehmungslust die Zügel schießen zu lassen.

— **(Bayerisches Defizit?)** Der „Bayerische Kurier", der sich guter Beziehungen zur Regierung rühmen darf, gibt die Höhe des voraussichtlichen Defizits im künftigen Budget Bayerns auf 6 Millionen Mark an. Das Blatt fügt dieser Angabe die Mitteilung hinzu, es würden für die Lehreraufbesserungen im Etat sechseinhalb Millionen Mark gefordert, es sei aber anzunehmen, daß man es vermeiden werde, auf dem Wege einer Steuererhöhung aus dieser schwierigen Situation herauszukommen.

— **Zur Bagdadbahnfrage** meldeten Pariser Blätter, daß die zwischen Deutschland, England und der Türkei wegen der letzten Strecke der genannten Bahn und der Euphratschiffahrt beschlossenen Verträge unmittelbar vor der Veröffentlichung ständen. An Berliner unterrichteter Stelle wird auch diese Angabe für verfrüht erklärt, ebenso wie die voraufgegangene, wonach über die Finanzierung der Eisenbahnbauten in der asiatischen Türkei Verhandlungen zwischen den Regierungen Deutschlands und Frankreichs schwebten. Die Verhandlungen über die Bahn und die Euphratschiffahrt nähern sich zwar ihrem Abschluß, werden aber erst später veröffentlicht werden.

Bei den Besprechungen der französischen und deutschen Bankengruppen über die Finanzierung der Eisenbahnen in Türkisch-Asien hält das deutsche Kapital an dem Anspruch fest, an der Bagdadbahn, die es seit vielen Jahren vorbereitet und durchgeführt hat, die führende Rolle zu spielen. Dagegen hat es nichts gegen die Ausführung anderer syrischer Bahnen durch französische Kapitalistenkreise einzuwenden. Vorbedingung ist das Einverständnis der türkischen Regierung mit jeder zu treffenden Abmachung. Daß die Türkei einer Verständigung deutscher und französischer Interessentenkreise über wirtschaftliche Fragen in Kleinasien keine Schwierigkeiten bereiten wird, läßt sich nach der Lage der Dinge mit großer Bestimmtheit erwarten.

— **Die deutsch-französischen Zwischenfälle** nehmen kein Ende. In Batilly wurde ein Metzer Kaufmann von einem Franzosen auf dem Bahnhof mit einer Flut gemeinster Schimpfworte belegt. Der Deutsche verließ darauf den Wartesaal, fand sich aber auf dem Bahnhof sofort von einem wütenden Haufen von Gesinnungsgenossen seines Verfolgers bedrängt. Schließlich, in seiner größten Bedrängnis, kamen zwei Gendarmen hinzu, nahmen ihn in Schutzhaft und geleiteten ihn nachher in ein Abteil des Zuges, wo er auch seine Gefährten wiedertraf, denen es ähnlich ergangen war. Sie hatten sich vor der Menge geflüchtet. — In Tanger pfiffen französische Soldaten die Flagge eines vorbeifahrenden holländischen Dampfers aus, die sie für eine deutsche hielten! Die Soldaten erhielten von ihrem Kommando einen energischen Rüffel.

Ausland.

China.

— **Präsident Yuanschikai** veranlaßte nach Meldungen aus Tokio die schleunige Ansammlung von Regierungstruppen am Yangtse zur Unterdrückung der Rebellion, nachdem ein Giftmordversuch gegen ihn unternommen worden war. Auf Anstiftung mongolischer Agenten soll dem Präsidenten in Speisen Arsenik verabreicht worden sein. Die Aerzte mußten die größten Anstrengungen aufwenden, um Yuanschikai zu retten, der tagelang in äußerster Lebensgefahr schwebte. In den unterrichteten Kreisen Japans ist man überzeugt, daß China infolge seiner völlig zerrütteten Finanzverhältnisse im Herbst dieses Jahres der Schauplatz erneuter Unruhen sein wird.

Westfalen u. Rheinland.

(?) **Bochum,** 1. Sept. **(Flüchtige Messerstrolche.)** Vor der hiesigen Ferienstrafkammer sollten sich der Monteur Otto Bracht aus Altenbochum und der Arbeiter August Bachmann aus Laer wegen Gewalttätigkeiten verantworten. Die in ihren Wohnorten sehr gefürchteten Menschen, gegen die zahlreiche Anklagen wegen Körperverletzung erhoben worden sind, hatten es vorgezogen, zum Termin nicht zu erscheinen. In einem Brief an die Behörde teilte Bracht und sein Genosse mit, daß sie es für richtiger gehalten hätten, den Staub Bochums von ihren Füßen zu schütteln und nach Belgien auszuwandern. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft erließ die Strafkammer einen Haftbefehl.

** **Arnsberg,** 1. Sept. **(Tot aufgefunden.)** Freitag morgen wurde der auf einer Dienstreise begriffen gewesene Kreisarzt Dr. Ricken von Arnsberg auf der Landstraße nach Sundern tot neben seinem Fahrrad aufgefunden. Ein Schlaganfall hat seinem Leben ein Ende gemacht.

** **Finnentrop,** 1. Sept. **(Eisenbahnunfall.)** Auf der Strecke von hier nach Wennemen entgleiste infolge falscher Weichenstellung in Station Kückelheim ein Güterzug. Vier Wagen, von denen einer vollständig zertrümmert wurde, stürzten eine Böschung hinab. Verletzt wurde niemand; der Verkehr wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten.

** **Paderborn,** 1. Sept. **Prälat Nacke,** Propst an der Gaukirche, der vor einigen Tagen einen Schlaganfall erlitten hat, ist soweit wieder hergestellt, daß er das 60jährige Priesterjubiläum im Kreise der Anverwandten und einiger Freunde feiern konnte. Se. Majestät der König ließ durch Landrat v. Lahr dem Jubilar den Kronenorden 3. Klasse mit der Zahl 60 überreichen.

** **Trier,** 1. Sept. **(Vom Blitz erschlagen.)** Freitag nachmittag wurden auf der Landstraße bei Neuerburg ein Mann und zwei Kühe, die er an einer Leine führte, vom Blitz erschlagen. Bei Kernscheid wurde eine 56jährige Frau auf dem Felde vom Blitz erschlagen. Bei Karforts traf der Blitz einen Schmiedemeister und einen Ackerer. Der Schmiedemeister wurde getötet, der Ackerer erlitt nur leichtere Verletzungen.

Die Beschränkung der Kinderzahl und der Klassenkampf.

Trotz aller Dämpfungsversuche des sozialdemokratischen Vorstandes und seines Zentralorgans, des „Vorwärts", will das in die Massenstreikdebatten geworfene Problem des Gebärstreiks nicht aus den Erörterungen der sozialdemokratischen Versammlungen verschwinden. Diese neue Theorie „zur Hebung der wirtschaftlichen Lage der arbeitenden Klassen und zur Schädigung der Bourgeoisie" hat bereits zahlreiche Anhänger gefunden, und wie die eigentlich als Verlegenheitsprodukt inszenierte Massenstreikagitation nicht zur Ruhe kommen will, so geht's scheinbar auch mit dem Streik der Mütter, dessen Idee um so mehr Anklang findet, als ja ein gesteigerter Lebensgenuß durch das Nichtvorhandensein der Kinder, die Geld kosten und Sorgen bereiten, verheißen wird. Der Glaube der Sozialdemokratie an die Masse als Entwicklungsfaktor steht aber auf dem Spiel, wenn man dieser Masse, in deren Verbreiterung und Zusammenballung man das „revolutionäre" Heil des „Proletariats" sieht, den Lebensfaden künstlich abschneidet.

Dieser Gedanke an die Verringerung der revolutionären Stoßkraft der Partei, hervorgerufen durch einen zahlenmäßigen Rückgang der Massen, hat denn auch die Vorkämpferin der Massenaktion, die Radikalste unter den radikalen Genossinnen, Rosa Luxemburg, auf den Plan gerufen. Vor kurzem wurde in einer Riesenversammlung in Berlin das Problem erörtert. Unter dem Widerspruch eines großen Teils der Versammlung, die in der Hauptsache aus Frauen bestand, bekämpfte zunächst die Genossin Klara Zetkin den Gebärstreik als ein völlig verfehltes Mittel. Als dann ein Arzt namens Moses den Frauen das Heil verkündete, das aus dem Verzicht auf die Kinder für die Proletarierfamilien und die sozialistische Bewegung hervorgehen müsse, da erhob sich Rosa Luxemburg, um dem Arzte die vernichtende Frage entgegenzuschleudern, ob er von einem Marx oder Lassalle schon einmal etwas gehört habe. Nach seinen Ausführungen müßte man annehmen, als ob diese Parteiheroen nie gelebt hätten. Die Argumentation des Herrn Moses sei eine Quacksalberei. Die soziale Frage werde nicht durch Massenhilfe gelöst werden und die Kinderbeschränkung als Kampfmittel müsse mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden.

Was die Genossin Luxemburg ausführte, beanspruchte insofern besonderes Interesse, als gerade in den radikalen Kreisen die Idee des Gebärstreiks zahlreiche Anhänger besitzt. Uebrigens ließ sich in der Versammlung auch der Zehn-Gebote-Hoffmann sehr energisch gegen den Gebärstreik vernehmen.

Die rückfälligen Verbrecher.

Auf der z. Zt. tagenden Internationalen kriminalistischen Vereinigung in Kopenhagen stand als erster Punkt zur Beratung das Thema „Schutzmaßnahmen gegen Rückfällige". Indem das Bureau diesen Gegenstand auf die Tagesordnung setzte, folgte es einem Wunsche der 11. Tagung der Internationalen kriminalistischen Vereinigung in Brüssel, die folgende Frage erörtert hatte: In welchen von Gesetz bestimmten Fällen kann der Begriff der Gemeingefährlichkeit des Täters gesetzt werden für den Begriff der verfolgten Tat und unter welchen Bedingungen ist dies vereinbart mit den Garantien der persönlichen Freiheit! Das Referat hierüber hatten Professor Garçon (Paris) und Prof. v. Liszt (Berlin) übernommen. In der Diskussion über das Thema wurde verschiedentlich betont, daß eine Lösung des Problems der Gemeingefährlichkeit noch nicht gefunden sei. Das Bureau wurde daher beauftragt, auf Grund der Aussprache dem nächsten Kongreß eingehende Berichte hierüber vorzulegen. Das Bureau beauftragte damit an erster Stelle Professor Nabokow (St. Petersburg), der für die Kopenhagener Tagung umfangreiche Leitsätze ausgearbeitet hat, in denen es u. a. heißt: Das System der Aufzählung der erfolgten Vorbestrafungen ist für die Begriffsbestimmung der gemeingefährlichen Rückfälligen nicht genügend. Als richtigstes ist dasjenige System zu betrachten, welches das formelle Merkmal des Rückfalls mit der subjektiven Wertung verbindet, die den Verbrecher als Gewohnheitsverbrecher und zugleich als gemeingefährlich erscheinen läßt. In dieser Beziehung kann der § 98 des deutschen Gegenentwurfes als mustergiltig bezeichnet werden. Es ist notwendig und billig, die politischen Verbrecher aus der Gruppe von Verbrechern auszuschließen, gegen welche Sicherungsmaßnahmen zu treffen sind. Die Anwendung von besonderen Schutzmaßnahmen setzt voraus, daß das im Staate geltende Strafsystem sich auf der Höhe befindet, das die Gesellschaft dem aus dem Gefängnis Entlassenen keine oft unüberwindlichen Hindernisse in den Weg stellt, um ein ehrliches Fortkommen zu finden und ein anständiges Leben zu führen, und daß eine organisierte Fürsorge sich der Entlassenen annimmt. Gemeingefährlichen Rückfälligen gegenüber sollen Sicherungsmaßnahmen die Strafe nicht ersetzen, sondern auf sie folgen. Die gegen gemeingefährlich Rückfälligen angewandten Sicherungsmaßnahmen müssen durch ein gesetzliches Höchstmaß begrenzt werden, das nicht zu groß sein darf, daß die Maßnahme de facto in eine lebenslängliche verwandelt wird. Das Gericht, bei dem die Sache eines rückfälligen Gewohnheitsverbrechers anhängig gemacht ist, soll den Geschworenen die Frage vorlegen, ob der Begriff der Gemeingefährlichkeit gegeben ist. Wird die Frage bejaht, so verfügt das Gericht nach Verbüßung der Strafe eine Frage über weitere Sicherungsmaßnahmen ihm gegenüber, und zwar soll die Frage durch eine besondere Strafvollzugskommission beantwortet werden, die sich aus Richtern, Staatsanwälten, Aerzten, Geistlichen und Strafanstaltsbeamten zusammensetzen soll.

Aus aller Welt.

— **Ueber den deutschen Kaufmann in China** veranstaltete eine japanische Zeitung eine Umfrage, deren Ergebnis für Deutschland recht schmeichelhaft ist. Ein japanischer Handelsschuldverständiger in China urteilte: Die Schulung der deutschen Kaufmannschaft in China ist überragend, die Berichte der deutschen Konsuln sind unübertroffen. Der deutsche Kaufmann sucht sich und die von ihm vertriebenen Waren den Bedürfnissen des chinesischen Marktes in hervorragender Weise anzupassen. Das Gleiche hebt auch ein anderer Artikel hervor, der die deutschen und englischen Kaufleute in China miteinander vergleicht, indem er besonders die Rührigkeit der deutschen Kaufleute hervorhebt. Wir können uns angesichts der hohen Bedeutung Chinas als Absatzmarkt der Zukunft dieser Tatsache nur freuen.

— **600 Mark Gehalt für einen Bürgermeister.** Der zuständige Bezirksausschuß hat dem Gemeinderat in Farnroda in Thüringen anheimgegeben, das Gehalt des dortigen Bürgermeisters von 600 auf 1000 Mark pro Jahr zu erhöhen, weil die gegenwärtige Bezahlung viel zu gering sei und nicht im Verhältnis zur Einwohnerzahl und der Arbeitsleistung des Bürgermeisters stehe. Der Gemeinderat hielt aber 1000 Mk. für zu hoch und bewilligte nur 800 Mark. Die Aufsichtsbehörde war damit jedoch nicht zufrieden und hat die Zahlung von 1000 Mark als Jahresgehalt angeordnet.

Das Grandhotel in Bad Salzbrunn. (Königliches Hauptquartier im Kaiserjahr 1913.)

Nr. 104. 1913.

Objekte für die Photographie, denn diese bringt uns über ihre typische Form, über die Fixsternhaufen innerhalb ihrer Materie und über ihre Schweifbildung weit bessere und wertvollere Kunde als das Teleskop.

Die erste gute Kometenaufnahme gelangt Janssen in Meudon im Jahre 1881.

Im Oktober des Jahres 1908 wurde der Komet Morehouse sichtbar und gleichfalls photographisch aufgenommen. Der Kopf des Kometen war ziemlich hell, und sein Schweif, der sich über eine Fläche von etwa siebzehn Graden hin erstreckte, zerfiel in sechs fächerförmige Ausläufer.

Verschiedene Photographien ließen in der Mitte des Schweifes wolkenartige Verdichtungen erkennen. Die Sterne in seiner Umgebung erscheinen auf den Bildern als dickere und dünnere Striche, weil man, um ein scharfes Bild vom Kometen zu erhalten, das Fernrohr diesem folgen und seine Bewegung, aber nicht diejenige der Fixsterne, mitmachen ließ.

Im Teleskope gewahrt das Auge, namentlich in der Nähe der Milchstraße, oft Ansammlungen von einzelnen Sternen. Diese Gruppen heißen Sternhaufen und zu ihnen gehört auch der große im Bilde des „Herkules". Er steht zwischen den Sternen eta und zi im genannten Bilde, und Wilhelm Herschel hat die Zahl der Sterne in ihm auf 6000 geschätzt. Im Jahre 1887 wurde die Gruppe zum ersten Male von Prosper Henry in Paris photographiert. Die Photogramme zeigen deutlich die spiralige Struktur des Gebildes. Die Spiralform ist durch die lichtempfindliche Platte auch bei vielen anderen Sternhaufen nachgewiesen worden.

Ferner zeigte sie noch dunkle Kanäle und Höhlungen in ihnen, die auf Revolutionen in einem früheren Entwickelungsstadium der Anhäufung hindeuten.

Die lichtempfindliche Platte wies endlich nach, daß sich zahlreiche „Veränderliche" und Doppelsterne in den Gruppen vorfinden, und daß die Sonnen in ihnen jedenfalls durchweg von gleicher Größe sind.

Ihre schönsten Triumphe hat die Kamera auf dem Gebiete moderner Nebelforschung gefeiert.

Hier ist sie unentbehrlich geworden. Sie sagt uns, daß die Nebel am Himmel zahlreicher vertreten sind, als wir glaubten, und sie hat überhaupt das Studium dieser subtilen Gebilde erst möglich gemacht.

Heute sind fast alle uns bekannten größeren Gasmassen photographisch aufgenommen, und die Zahl der Nebel dürfte die 100 000 übersteigen, wenn die Durchmusterung des Himmels, die Professor Max Wolf in Heidelberg in Angriff genommen hat, beendet sein wird.

Der Genannte fand mit der lichtempfindlichen Platte auch den eigenartigen Nebel im „Schwan", der wegen seiner dem Festlande von Nordamerika ähnlichen Gestalt den Namen „Nordamerikanebel" erhalten hat. Er strahlt ultraviolettes Licht aus und wäre uns somit im Fernrohre niemals zu Gesicht gekommen. Die Kamera hat uns die spiralige Struktur sehr vieler Nebel enthüllt und wahrscheinlich gemacht, daß wir in den großen diffusen Nebeln jedenfalls Herde von kosmetischen Katastrophen zu suchen haben, in denen die schwächeren Sterne zerstört oder zu Sternhaufen zusammengezogen wurden. Dunkle Kanäle und Höhlungen, die wir auch in den Gasnebeln finden, zeigen vielleicht die Richtung an, in der diese Zerstörung erfolgte. Von einer sternarmen Region im Bilde des „Adler" ziehen sich drei dunkle Kanäle nach einer sternreicheren Gegend hin. In dieser dreifachen Höhle ist Nebelmaterie nicht mehr vorhanden; wohl aber fand die Kamera in ihr ganz schwach leuchtende „Ketten", und in



diesen wiederum kleinere, aber viel dunklere Buchten. Das ist eine ganz rätselhafte Erscheinung.

Auf der internationalen, astronomischen Konferenz im Jahre 1887 wurde zu Paris der Beschluß gefaßt, durch 22 000 Aufnahmen des gesamten Firmamentes einen Atlas zusammenzustellen, der alle Sterne bis zur elften Größenklasse hinab enthalten sollte.

Der Wert dieses Monumentalwerkes liegt hauptsächlich darin, daß wir die durchschnittliche Entfernung der Sterne von uns und ihre Verteilung im Raume, spätere Geschlechter aber durch Vergleichung die in tangentialer Richtung vor sich gehenden, periodischen Bewegungen der Gestirne und die Bewegung unseres Sonnensystems durch den Weltenraum werden zu bestimmen vermögen; ferner auch, ob Sonnen inzwischen erloschen oder neue hinzugetreten sind. Sechzehn Sternwarten des Erdenrunds teilen sich in dieser Riesenarbeit, die mit einem Schlage fertig wäre, wenn 8000 Kameras aus den verschiedensten Gegenden unseres Planeten in einer klaren Nacht zum Himmel gerichtet werden könnten.

Jede Platte brauchte dann nur fünf Grade des Firmamentes zu umfassen, denn aus 41 000 Graden setzt sich die ganze Himmelswölbung zusammen. Die Gesamtzahl aller so fixierten Sterne wird im Atlas viele Millionen umfassen. Ein großer Teil dieser Aufnahmen ist bereits vollendet und veröffentlicht worden.

Mit der Kamera konnte Professor Wilsing in Potsdam beim Sterne 61 im „Schwan" feststellen, daß er mehrere Komponenten habe, also ein vielfacher Stern sei, und Vogel fand mit ihr bei der Untersuchung der Spica (alpha virginis), daß ihr Begleiter sich in einem Abstande von 679 000 geographischen Meilen um den Hauptstern bewege.

Der lichtempfindlichen Platte bedient man sich seit einigen Jahren auch zur Bestimmung der Fixsternentfernungen, indem die Verschiebungen der gegenseitigen Lage der Sterne am Himmel durch Ausmessung der Punktabstände auf ihr genau ermittelt werden. Die Spektren der Sterne photographiert man, um auf diese Weise die chemisch-physikalischen Prozesse der Körper besser studieren zu können.

Wie alles in der Welt, was aus Menschenhand hervorging, so ist auch die Photographie im Dienste der Himmelskunde, — trotz ihrer großen Vorzüge, — nicht vollkommen. Die Platten zeigen Fehler, und zwar zunächst die Ueberstrahlung, namentlich bei Sonnenaufnahmen. Die Scheibchen heller Sterne erscheinen auf ihnen unnatürlich groß, wenn sie zu lange belichtet werden.

Ein anderer Uebelstand ist die Verzeichnung des Gesichtsfeldes. Die Mitte der Platte gibt ein anderes Maß von Vergrößerung an, als der Rand. Dem wird dadurch abgeholfen, daß man die Objekte, auf die es ankommt, möglichst auf die Mitte bannt. Der dritte Fehler liegt in der Schrumpfung der lichtempfindlichen Schicht während des Entwickelns. Das sucht man durch Aufphotographieren eines Gitters, dessen Maschenweite je fünf Millimeter beträgt, zu kontrollieren. Viertens endlich ist eine häufig auch sehr störende Eigenschaft der Platte ihr wechselndes Verhalten Körpern gegenüber, die eine verschiedene Lichtstrahlung, Licht von verschiedener Farbe oder Wellenlänge besitzen.

Durch Auswahl der Platten, die für die einzelnen Teile des Spektrums empfindlich gemacht werden, kann man diesen Uebelstand zum Teil beseitigen.

Die Kamera ist, — wie wir sahen, — unermüdlich im Universum und, wie ein Detektiv, tätig. Und das ist nötig, denn die Zahl der Rätsel, die dort der Lösung harren, ist noch sehr groß! . .

Die Veränderlichkeit der Körpergrösse.

Darüber, daß die Körpergröße sich innerhalb verhältnismäßig geringer Zeiträume verändert, liegen interessante Beobachtungen vor. Es ist eine bekannte Erscheinung, daß Kinder nach längerer Krankheit trotz der dabei meist stattgehabten Unterernährung merklich gewachsen zu sein scheinen. Andererseits wird oft wenige Jahre nach Absetzung der Militärpflicht eine Verminderung der Körpergröße beobachtet, was auf die schädigende Wirkung der Zivilberufe zurückzuführen sein dürfte. Weniger bekannt dürfte sein, daß bei jedem Menschen die Körpergröße je nach der Tageszeit verschieden ist. Am Morgen nach der normalen Nachtruhe ist der Mensch am größten. Nach dem Aufstehen verringert sich die Größe stündlich und erreicht schon nach 5—6 Stunden den höchsten Grad der Abnahme, um dann bis zum Abend ungefähr gleich zu bleiben. Durchschnittlich beträgt die Abnahme der Länge 1—2 Zentimeter. Pflegt man am Tage längere Zeit liegend Ruhe, so nähert sich die Körperlänge wieder dem Maximum des Morgens. Bei körperlich schwer arbeitenden Menschen, nach großer Ermüdung, ja schon nach anstrengenden Märschen, besonders mit Belastung, ist die Reduzierung der Körpergröße eine weit bedeutendere und kann bis zu 6 Zentimeter betragen. Ueberdies ist ihr Grad bei Größeren, Jüngeren und Tätigeren bedeutender als bei Kleineren, Älteren und weniger Angestrengten. Als Ursachen der Veränderlichkeit der Größe hat man drei festgestellt: Zusammendrückung der Knorpelscheiben zwischen je zwei Wirbelkörpern, Tieferstreten der Gelenkköpfe des Oberschenkels, Verkürzung des Rumpfes und der Beine. Während längerer Ruhe tritt dann ein Ausgleich ein.

(Aus der populär-medizinischen Monatsschrift „Hygi", Verlag Volksmedizin, München.)

Nr. 104. 1913.



Die neue Zeit.

Roman von Anne v. d. Eken (München).

(11. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Es war Sommer geworden. In den Münchener Straßen unterschied man leicht die Fremden von den Einheimischen, und obwohl es noch zu früh für die eigentliche Reisezeit war, füllte doch schon ein internationales Publikum die Hotels. Die große Ausstellung auf der Theresienhöhe lockte die Fremden herbei. Auch aus Römers Schule hatten die Lehrkräfte und die tüchtigsten der jungen Künstler eifrig für die Ausstellung gearbeitet.

Magda wollte sich anfangs nicht beteiligen, wie es ja nie ihre Art war, sich in den Vordergrund zu drängen; aber Herr Römer überredete sie schließlich doch. So waren die letzten Monate anstrengend für sie gewesen, und die Lampe brannte, trotz der schönen Sommerabende, die ins Freie lockten, bis spät in die Nacht. Dazu kam, daß Alice vom Arzt den strengen Befehl erhielt, täglich einige Stunden spazieren zu gehen. Er hatte zwar Frau Osten beruhigende Auskunft gegeben und versichert, daß diese Schmerzen durchaus nichts bedeuteten. Aber seitdem war doch eine stille Sorge in den Gedanken der andern, und es wurde darauf geachtet, daß Alice regelmäßig ihre Milch trank, die Kräftigungsmittel einnahm und den täglichen Spaziergang nicht versäumte. Damit es aber keinen Ausfall in den Einnahmen gab, arbeitete Magda jetzt soviel länger, und auch Frau Osten gönnte sich keine Ruhe. Es kam ja ohnehin bald die Zeit, da die meisten ihrer Schüler und Schülerinnen Ferienreisen machten. Leider!

Seit ihrer großen Enttäuschung über das Testament lebte Frau Osten wieder in banger Sorge um die Zukunft ihrer Töchter. Dazu kam die Angst um Alicens Gesundheit, für deren Kräftigung nicht alles geschehen konnte, was der Arzt verlangte, weil die Mittel dazu nicht ausreichten. Und um ihre Lage noch beunruhigender zu machen, stellten sich bei Frau Brakensiek seit jener Ohnmacht zuweilen Schwindelanfälle ein, so daß ihre Tochter oft, von Angst gepeinigt, zwischen den Stunden nach Hause eilte, um sich zu überzeugen, daß kein Unglück geschehen sei. Wie viel leichter hätte sie das Scheitern ihrer Hoffnungen verschmerzt, wenn nicht die bange Sorge um die Mutter und ihre Lieblingstochter wie eine dunkle Wolke über ihrem Haupte geschwebt hätte.

Es waren nicht die Beschwerden ihrer hohen Jahre allein, die aus der rüstigen, tätigen Frau plötzlich eine Greisin machten, die sich nach Ruhe sehnte. Was an der Frau Senator zehrte, war Reue über ihre, vom Stolz diktierte Handlungsweise, die das Eigentum Fremder gerettet, um denen, die ihrem Herzen teuer waren, einen ehrlichen Namen zu bewahren. Hatte sie recht oder unrecht getan — darüber grübelte sie in den

Wahre Freiheit.

Ach, umsonst auf allen Länderkarten
Spähst du nach dem seligen Gebiet,
Wo der Freiheit ewig grüner Garten,
Wo der Menschheit schöne Jugend blüht.

Endlos liegt die Welt vor deinen Blicken,
Und die Schiffahrt selbst ermißt sie kaum
Doch auf ihrem unermeßnen Rücken
Ist für zehen Glückliche nicht Raum.

In des Herzens heilig stille Räume
Mußt du fliehen aus des Lebens Drang:
Freiheit ist nur in dem Reich der Träume,
Und das Schöne blüht nur im Gesang.

Schiller.

langen Tagesstunden, wenn sie allein war, und in mancher schlaflosen Nacht. Aber seit sie ihren Liebling leiden sah, ohne die Möglichkeit, energisch gegen die Krankheit zu kämpfen, da wußte sie, daß sie unrecht getan, den Enkelinnen alles zu nehmen. Das war's, was ihre Kraft gebrochen. Und wer dankte es ihnen, daß sie freiwillig Hab und Gut geopfert! Wie Geächtete waren sie aus der Heimat geflohen. Keiner der früheren Freunde hatte den Versuch gemacht, sie in ihrem Elend zu stützen.

Jula Brakensiek glaubte berechtigt zu sein, ihre Verwandten zu strafen; und nun schien auch das Schicksal sich gegen sie verschworen zu haben. Warum hatten sie sich in jener Nacht von einem halbwüchsigen Kinde bestimmen lassen, den Kampf mit dem Leben zu wagen! Magda war es, die sie alle zu diesem qualvollen Dasein verurteilt hatte. Zuweilen, in Stunden der Verzweiflung, redete sich die Frau Senator in einen wahren Haß gegen diese Enkelin hinein, und es kam vor, daß sie Magda ohne jede Veranlassung unfreundlich behandelte.

Alice gefiel die Rolle der schonungsbedürftigen, verhätschelten Kranken ganz gut, denn sie bekam dadurch mehr Freiheit. Da weder Mutter noch Schwester sich die Zeit gönnen konnten, sie auf ihren täglichen Spaziergängen zu begleiten, wanderte sie mit einem Buch in den Englischen Garten und verbrachte die Zeit auf einer Bank. Das machte ihr anfangs viel Vergnügen; denn man sah da immer allerhand Spaziergänger — zuweilen erlebte man auch ein kleines Abenteuer. Es gab ja genug Herren, die es sich angelegen sein ließen, einem einsamen jungen Mädchen die Zeit zu vertreiben. Und da die Bänke Eigentum des Magistrats waren, konnte es ihnen niemand verwehren, ebenfalls darauf Platz zu nehmen.

Natürlich war Alice vorsichtig genug, von solchen Erlebnissen daheim nichts zu berichten. Sie kam meist sehr vergnügt nach Hause, und Frau Osten war froh, daß sie die Enttäuschung über das Testament der Tante so bald überwunden hatte.

„Weißt Du," sagte Alice eines Tages zu ihrer Schwester, „wir sollten doch der Tante Jula einen Possen spielen und beide schleunigst heiraten — dann müßte uns das Kapital ausgezahlt werden. Natürlich hat die alte Jungfer gerechnet, daß wir ledig bleiben."

„Ja, wenn Du jemand weißt, der Dich heiraten will."

„Will! Ich sage Dir — zehn könnte ich haben, wenn ich nur wollte!"

„Na, schneide nur nicht auf!"

„Es ist aber so."

„Nun, dann wird doch wohl einer darunter sein, der Dir gefällt."

„Nein. Von denen möchte ich keinen. Aber der Fixe — den möcht' ich — und gerade von dem weiß ich nicht, ob er mich will."

Magda lachte. „Du bist doch ein rechter Kindskopf!“

„Das ist gar kein Unsinn, sondern mein bitterer Ernst. Wäre es das nicht, so würde ich nicht ans Heiraten denken — es kann mir so gehen wie Mama.“

Magda schwieg beklommen, und Alice fuhr fort: „Sag' mal, weißt Du nicht, wo Papa ist?“

„Nein.“

„Weiß Mama es auch nicht?“

„Ich glaube nicht. Aber laß uns lieber nicht davon reden.“

„Warum nicht. Ich habe einen besonderen Grund, davon zu reden. Lies mal diesen Brief.“

Sie zog einen schon ziemlich verknitterten Brief auf der Tasche und reichte ihn Magda. Der Bogen trug die Firma eines Rechtsanwalts und enthielt nur wenige Zeilen:

„Sehr geehrtes Fräulein!

Im Auftrage Ihres Herrn Vaters bitte ich um Ihren Besuch; ich habe Ihnen einen Vorschlag zu unterbreiten. Sie werden aber dringend gebeten, niemanden von Ihrer Familie über diesen Brief Mitteilung zu machen.“

Magdas Hand, die das Blatt hielt, zitterte heftig, entsetzt sah sie Alice an.

„Was mag er von Dir wollen?! Ein Vorschlag — das kann doch nichts Gutes sein! Mein Gott, wenn Mama das wüßte!“

„Sie darf nichts davon erfahren, bis ich beim Rechtsanwalt war.“

„Ich bitte Dich, geh' nicht hin.“

„Doch. Ich will doch wissen, was das für ein Vorschlag ist. Vielleicht soll ich vermitteln zwischen ihm und Mama. Oder er hat inzwischen viel Geld verdient und will nun wieder zu uns kommen. Möchtest Du das?“

„Nein,“ sagte Magda hart, „nein, lieber Tag und Nacht arbeiten!“

„Aber warum denn nicht? Es ist doch unser Vater. Ich habe keine Lust, immer in solchen elenden Verhältnissen zu leben. Wenn Papa viel Geld hat, könnten wir hier eine hübsche Villa kaufen, die ganze eklige Plackerei hätte ein Ende, und man machte vielleicht auch eine gute Partie — die zwanzigtausend Mark wären dann gerade recht zur Aussteuer.“

„Wann willst Du zum Anwalt gehen?“

„Morgen. Ich hole Dich nachher im Atelier ab, damit wir beraten, ob Mama etwas von dem Vorschlag erfahren soll.“ — — —

Magda lag die ganze Nacht schlaflos. Alle Erinnerungen der Kinderzeit stürmten auf sie ein, alle jene trostlosen Eindrücke, die ihre Seele seit jener Krankheit empfangen, und die ihr die harmlose Jugend vergiftet, wachten auf. Sie empfand wieder die scheue Angst vor dem brutalen Vater und das schmerzhafte Mitleid mit der schönen, traurigen Mutter, die ihren Kummer so heimlich trug. War es denn möglich, daß sie diesen Mann noch liebte! Daß sie seine Rückkehr wünschte?

Was wußte Alice von all diesen schmerzlichen Dingen! Sie war ja noch zu jung gewesen, hatte das Gespenst nicht gesehen, das in den behaglichen Räumen des lieben alten Hauses umging!

Erst gegen Morgen schlossen sich Magdas Augen, aber ihre angstvollen Gedanken wandelten sich in Traumbilder, die sie bis zum Erwachen quälten.

Den ganzen Vormittag war Magda kaum fähig gewesen, zu arbeiten — in diesen Stunden würde sich ja ihr ferneres Schicksal entscheiden.

Endlich war es Mittag, und sie eilte noch vor den Schülerinnen auf die Straße. Da trat ihr Alice schon entgegen. In ihrem sonst so sorglos heitern Gesicht stand ein Zug, der sie älter machte.

„Komm schnell in die Straßenbahn, daß uns bei anderen nicht stören.“

Sie fuhren nur eine Station, denn in dem überfüllten Wagen ließen sich solche Dinge nicht aussprechen. Dann gingen sie in eine stille Straße.

„Kannst Du Dir vorstellen, was unser Papa von mir wollte?“

„Ach, frage nicht, erzähle!“

„Geld will er! Geld! Natürlich hat er sich von Tantes Tod und der Erbschaft berichten lassen! Und da fällt ihm zur rechten Zeit ein, daß ich immer sein Liebling war! Nun möchte er, daß ich — samt meinem Erbe — in seine Arme eilte! Und wenn ich das nicht freiwillig tue, so wird er — da ich ja noch nicht mündig bin — mein Erbe verwalten. Sehr väterlich, diese Fürsorge nicht? Natürlich wußte er nicht, daß es nur lumpige Zwanzigtausend sind. Aber als ich dem Anwalt sagte, daß Tante Brakensiek das Geld samt Zinsen vorsorglich bis zu unserm vierzigsten Jahre „einbruchsicher“ angelegt habe — da hättest Du mal das Gesicht von dem Menschen sehen sollen! Ich bekomme fast Respekt vor der Pfiffigkeit der alten Jungfer, die sicher so etwas geahnt hat. Freilich, sie hätte die Summe trotzdem wenigstens verdoppeln können.“

„Und was wird nun?“

„Ich weiß es nicht. Vielleicht werden jetzt Erkundigungen eingezogen, ob ich die Wahrheit gesagt habe. Und dann werden sich die plötzlich erwachten Gefühle für „seinen Liebling“ wohl wieder abkühlen. Also das war mal wieder eine Enttäuschung! Nun wird wohl nichts anderes übrig bleiben, als zu heiraten!“

„Was meinst Du, sollen wir Mama die Geschichte erzählen?“

„Nein, nein, das würde sie unnütz aufregen — ein Glück, daß der Brief nicht in ihre Hände fiel!“

„Er war durch einen Boten bei der Hausmeisterin abgegeben. Uebrigens scheint mir, daß Papa nicht allzu weit entfernt ist. Ich schließe es daraus, daß der Anwalt sagte, er würde meinen Bericht über die Erbschaft absenden und mit Vaters Beschluß bald mitteilen.“

Magda wurde blaß. Vielleicht war er gar in München und konnte ihnen jeden Tag entgegentreten! War es da nicht besser, die Mama vorzubereiten?

Aber nach längerer Ueberlegung fand sie es doch richtiger, vorläufig zu schweigen.

Mehrere Wochen vergingen, ohne Alice eine weitere Nachricht von dem Anwalt zu bringen. Da fand sich eines Morgens ein großes versiegeltes Kuvert im Briefkasten, das an Frau Osten adressiert war. Rechtsanwalt Brandstetter machte die Mitteilung, daß Herr Osten gesonnen sei, als natürlicher Vormund seiner Kinder das Testament der verstorbenen Julia Brakensiek anzufechten. Zu diesem Zweck verlangte Osten die Vollmachten seiner Frau und seiner Schwiegermutter.

(Fortsetzung folgt.)

Die lichtempfindliche Platte im Dienste der Himmelskunde.

Von Felix Erber.

(Nachdruck verboten.)

Zu den Erfindungen, die sich im Siegeslaufe die Welt eroberten und dem modernen Kulturmenschen geradezu unentbehrlich geworden sind, gehört auch jene großartige des Malers Louis Jacques Daguerre, dem es im Jahre 1839 zu Corneilles, glückte, das Bild der Camera obscura auf einer lichtempfindlichen Platte festzuhalten. Die Photographie ist in unseren Tagen sehr populär geworden. Mit der Camera eilt der Kriminalbeamte durch die belebten Straßen der Großstadt, um unbemerkt Personen im Bilde festzuhalten, die sonst jeder Identifizierung Mut vorkommen. Mit der lichtempfindlichen Platte durchquert der Forschungsreisende die Länder und Meere des Erdballes, mit ihr arbeitet der Gelehrte in seinem Labaratorium und auch der Astronom stellt sie in seine Dienste.

Ein Astronom, — der berühmte Akademiker Arago, — war es, der dieser Erfindung durch die Dornen half, mit denen die Menschheit so gern alles Neue und Ungewohnte umrankt; aber er ahnte damals nicht, daß die „neue Kunst“ berufen sein sollte, in der Himmelswissenschaft eine so gewaltige Rolle zu spielen. Die photographische Platte tritt seit einer Reihe von Jahren in der Astronomie als selbständige Forscherin auf.

Noch gegen Ende des vorigen Jahrhunderts legten diese Jünger Uranias das Schwergewicht ihrer Forschungsarbeit auf die Fernrohrbeobachtung; heute aber, wo man mit berechtigtem Erstaunen den Resultaten der Astrophotographie gegenübersteht, sucht man die letztere mit allem menschlichen Scharfsinn und allen Mitteln zu vervollkommnen und zu fördern.

Gewiß, — dieser jüngste Zweig der uralten Wissenschaft, — macht den Beteiligten viele Mühe und Arbeit; aber man nimmt dies geduldig hin, denn man weiß, daß die Zukunft sie einmal tausendfach vergelten wird.

Das Fernrohr trägt uns weit hinaus in die Abgründe des Raumes; aber die Kamera noch weiter.

Lichtstrahlen, die für unser Auge auch im schärfsten Teleskope unwirksam bleiben, vermag sie festzuhalten, und so zieht sie heute erst den Schleier von Geheimnissen, die seit Urzeiten im uferlosen Weltall schlummern.

Wohin man sie auch richten mag im Gewirr der zahllosen Sterne, stets gibt sie uns ein getreues Bild von dem, was sie sah. Sie irrt sich nicht, wie der Mensch, der manchmal mehr aus den Details herausliest, als in ihnen geschrieben steht, und sie kann die Lichteindrücke auch viel länger ertragen, als der zarte Bau des Auges, das sehr bald vor der Ueberanstrengung ermüdet. Ein Ausflug in das „Reich der Sterne“ ist immer verlockend, auch dann, wenn er nur in Gedanken ausgeführt wird.

Man läßt die Glutgesichtchen dort oben aus ihrem Leben plaudern und hört ihnen mit stiller Andacht zu, denn ihre Geschichte ist alt und interessant.

Wenn aber die Kamera ausgeschickt wird, das mit sie in Gefilden, die noch keines Sterblichen Fuß betrat, Ausschau halte, dann ist man erst recht begierig auf das, was sie dort gesehen hat. Wir wissen ja, daß sie viel mehr und weit schärfer sieht, als wir!

Der Astronom hat sie mit dem Refraktor oder mit dem Reflektor oder mit einem der modernen photographischen Durchmusterungsinstrumente in Verbindung gebracht und dieses auf das große Gestirn des Tages eingestellt. Schon der $^1/_{3000}$ Teil einer Sekunde genügt, um der Sonne Bild auf die Platte zu bannen. Entwickeln wir diese und ist die Aufnahme gelungen, dann gewahren wir auf der Photographie jenes Lichtgeäder, das Janssen das „photosphärische Netz“ genannt hat, und das der Träger des Lichtes sein soll. In diesen Wölkchen zeigen sich helle Fackeln und oft dunkle Flecken.

Alles erscheint in fortwährender Bewegung. Gewaltige Zyklone wirbeln die feurigen Gasmassen durcheinander, und die Flecken zeigen sich uns als die Mittelpunkte großer elektrischer und magnetischer Vorgänge, zu deren Studium in den letzten Jahren eigene Sonnenwarten erbaut worden sind. Stellt sich der Neumond so vor die Sonnenscheibe, daß er sie völlig bedeckt, dann flammt ein silberner Glorienschein, — die Korona, — für das bloße Auge sichtbar auf, und feurige Zungen, — die Protuberanzen, — sprühen über den dunklen Rand empor. Früher wurde die Korona für die Atmosphäre des Mondes angesehen, und die Protuberanzen für Feuergarben, die aus noch tätigen Mondvulkanen aufsteigen sollten; aber die Photographie hat diesen Irrtum beseitigt, indem sie nachwies, daß beide Phänomene der Sonne angehören.

Dem bloßen Auge wird die Korona wegen der Helligkeit der Sonne nicht sichtbar. Als im Jahre 1882 die Venus vor der Sonnenscheibe vorüberzog, versuchten amerikanische Astronomen diese Erscheinung zu benutzen, um auch photographisch daraus die Entfernung der Erde von der Venus und aus ihr wieder die Entfernung der Erde von der Sonne abzuleiten; aber die Methode erwies sich als ungeeignet, und das Resultat entsprach nicht den Erwartungen.

In Potsdam, in Meudon und auf dem Mont Wilson, wo Andrew Carnegie die großartige Sonnenwarte erbauen ließ, wird Tag für Tag bei heiterem Himmel das Zentralgestirn mit dem Heliographen photographiert, und diese Aufnahmen sind sehr wertvoll für das Studium der großen Erscheinungen auf seiner Oberfläche.

Wir richten das photographische Fernrohr jetzt nach einem anderen Objekt am Himmel, dem uns nahen Mond!

An ihm hat sich die Astrophotographie versucht, und welche Erfolge sie dabei im Laufe von kaum vierzig Jahren erzielte, das beweisen uns die herrlichen Mondphotographien der Gebrüder Henry und die Mondatlanten der Sternwarten zu Paris, Cambridge, auf dem Mount Hamilton und zu Williamsbay.

Das Antlitz unseres Nachbars im Weltenraume wird — wie Sternschnuppen und Sonne — im Moment fixiert, denn sein starkes Licht läßt dies zu; aber solche Aufnahmen sind nicht so einfach.

Die Unruhe in unserer Atmosphäre erschwert die Arbeit ungemein und macht sie oft ganz illusorisch. Um gute Mondbilder zu erhalten, werden mehrere Aufnahmen nacheinander gemacht; indes das allerbeste Bild zeigt leider nicht das, was das Auge im Fernrohr sieht. Einzelheiten, die man im Teleskope noch scharf erkennen kann, sind auf den Photographien häufig ganz verschwommen. Rillen und Bergumwallungen sind gar nicht zu erkennen.

Die scharfen Kontraste zwischen hell und dunkel treten auf den Kopien deutlich hervor, was vielleicht mit der eigenartigen Beschaffenheit des Mondgesteins zusammenhängt. Die Meere erscheinen klar auf dem lichten Untergrunde, ebenso der Krater Tycho mit seinem Strahlenkranze nahe dem Südpole.

Selbst Spuren von Schnee, Bergstürze und teilweise im Meeresbecken eingesunkene Krater will man auf solchen Photographien erkannt haben. Professor Franz, der Direktor der Breslauer Sternwarte, ein bedeutender Mondforscher, bedauert, daß bisher noch niemand eine Tuschierung des ganzen Bildes auf Grund photographischer Aufnahmen — eine wissenschaftlich recht wertvolle Arbeit — vornahm.

Es war im Jahre 1885, als der Admiral Mouches, damals Direktor der Pariser Nationalsternwarte, auf die kommende Zeit hinwies, in der man kleine Planeten zwischen dem Mars und dem Jupiter auf photographischem Wege auffinden würde. Und noch nicht sechs Jahre waren vergangen, als es Professor Max Wolf in Heidelberg gelang, mit der Kamera tatsächlich den ersten Planetoiden, nämlich die Brucia, festzuhalten.

Bis zu dieser Entdeckung kannte die Astronomie erst 322 solcher kleiner Weltsplitter, die mühsam mit dem Fernrohr gefangen worden waren; nun aber stieg ihre Zahl rasch um das Doppelte, und sie ist noch lange nicht erschöpft.

Will man einen Asteroiden erhaschen, dann stellt man das in Bewegung gesetzte photographische Instrument auf irgendeine Region am Firmament ein und belichtet die Platte ein bis zwei Stunden lang.

Es werden zwei Aufnahmen gemacht, um dadurch Täuschungen durch Plattenfehler vorzubeugen. Hatte der Beobachter Glück, dann zeigt sich auf dem Negativ unter dem runden Sternpunkt ein kleiner Strich, der gesuchte Planetoid, dessen Ort und Bewegungsrichtung auf Grund der Sternkarten nun näher bestimmt werden kann.

Er zeichnet sich deshalb als ein feiner Strich in die lichtempfindliche Schicht ein, weil er die scheinbare Bewegung der Sterne nicht mitmacht. Metcalf entdeckte Planetoiden mit dem Fernrohr, indem er dieses die mutmaßliche Bewegung des aufzusuchenden kleinen Planeten mitmachen läßt. Es ruht also für den Planetoiden und bewegt sich gegen die Fixsterne. Letztere zeichnen sich als Striche in die Platte ein, der Fremdling aber als ein Punkt. Auf diese Weise war es Metcalf möglich, noch Körperchen zu finden, die um eine halbe Größe schwächer sind, als die nach dem erstgenannten Verfahren aufgefundenen.

Mit der Kamera sind in Heidelberg und in Nizza eine sehr große Menge von diesen Weltkörpern entdeckt worden. Aus den Punkten oder Strichen in der lichtempfindlichen Platte kann der Astronom ferner die Helligkeit und Veränderlichkeit der Sterne ablesen; aber er muß dabei die Spektralanalyse zu Hilfe nehmen. Die Größe der einzelnen Punkte oder die Stärke der Striche zeigt ihm die Helligkeit und der oft wechselnde Durchmesser des Sternscheibchens die Veränderlichkeit genau an.

Während die Kamera bei der Entdeckung von kleinen Planeten sich hervorragend bewährte, hat sie bisher nur sehr wenig da geleistet, wo es sich um die Erforschung der großen Planeten handelte. Mars, Jupiter und Saturn sind wiederholt aufgenommen worden, jedoch kam nicht viel dabei heraus.

Die Marsbilder Lowells lassen eben noch die Polarkappen und einige größere Binnenmeere erkennen. Die Jupiter- und Saturnscheibe aber erscheint auf den Negativen ohne jede äußere Begrenzung. Auf der Jagd nach Monden war die Kamera glücklicher, denn im Jahre 1898 wurde mit ihrer Hilfe die rückläufige Phöbe im Saturnsystem gefunden, und im Jahre 1905 dann noch ein zehnter Saturnmond, nämlich die Themis.

Einen sechsten Jupitermond entdeckte man mit dem Crossley-Reflektor im Jahre 1904 auf photographischem Wege und auf Platten aus dem Jahre 1905, wie wir bereits hörten, noch einen siebenten Mond des Riesenplaneten.

Max Wolf in Heidelberg nahm im März 1900 zum ersten Male das Zodiakallicht mit der Kamera auf, das wir als Lichtkegel im Frühjahr bald nach Sonnenuntergang im Westen und im Herbst kurz vor Sonnenaufgang im Osten sehen können.

Aus solchen Aufnahmen folgerte Wolf, daß die große Achse des Tierkreislichtes nicht mit der Ebene der Ekliptik, wohl aber mit jener des Sonnenäquators zusammenfällt.

Als im Bilde des „Perseus“ am 21. Februar 1901 ein „neuer Stern“ erschien, gab die Kamera viele und wertvolle Aufschlüsse. Sie zeigte, wie die Lichtauswürfe der Katastrophe dunkle Nebelmassen erleuchteten und sie so sichtbar machten; ferner gewährte sie einen Einblick in die ungeheure Ausdehnung dieser gasigen Massen.

Im Jahre 1908 tauchte eine lichtschwache Nova in den „Zwillingen“ auf. Sie wäre uns entgangen, wenn sie die Kamera nicht festgehalten hätte.

An Kometen war in den letzten Jahren kein Mangel, denn von periodisch wiederkehrenden mit einer Umlaufszeit unter zehn Jahren kennen wir fast zwei Dutzend. Diese einst so gefürchteten Erscheinungen am Himmel sind überaus interessante

Zum bevorstehenden amerikanischen Einmarsch in Mexiko.

Infolge der unter der mexikanischen Bevölkerung wachsenden Erbitterung gegen die „Americanos“ haben die Vereinigten Staaten bisher an der Grenze eine militärische Demonstration eingeleitet, die augenscheinlich den Zweck hat, der Regierung Huertas die Möglichkeit eines bewaffneten Einschreitens Amerikas vor Augen zu führen. Eine Abteilung amerikanischer Kavallerie und eine Batterie sind an die mexikanische Grenze gerückt, wo sich Streitkräfte der Aufständischen befinden. Gegenüber von Laredo, wo sich das Hauptquartier der Bundestruppen befindet, wurde amerikanische Artillerie aufgestellt. Tausend Mann andere Truppen sind zum Abmarsch bereit.



Amerikanische Grenzwache.

Unser Bild zeigt eine amerikanische Feldwache an der mexikanischen Grenze.